

Unser trinitarischer Glaube ***Neubesinnung auf ein Leben aus der Gnadenfülle des Dreieinigen Gottes***

***Es freu' sich alle Christenheit
Und lobe die Dreifaltigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit
Halleluja, Halleluja!***

Die Wichtigkeit einer Neubesinnung auf die Dreieinigkeit Gottes

Die Heilige Dreieinigkeit Gottes ist die zentrale Glaubenswahrheit, auf die sich alle christlichen Konfessionen, Kirchen und echt christlichen Bewegungen gründen – trotz mancher Unterschiede in anderen Lehren.

Was bedeutet das aber für das christliche Glaubensbewusstsein in der Gegenwart? Sind nicht für viele „Dreieinigkeit“, „Dreifaltigkeit“, „Trinität“, „Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist“ kaum mehr als überlieferte Formeln, die man aus Pietät weiter verwendet? Tatsächlich sind bei vielen Christen nur vage Vorstellungen von Gottes Trinität vorhanden, und auch in der kirchlichen Verkündigung und Unterweisung spielt sie als ein schwieriges Thema eine geringe Rolle. Manche meinen, Juden und Muslime glaubten einfach an Gott, wir Christen darüber hinaus an Jesus. Diesen wiederum halten einige nur für einen Gott besonders verbundenen Menschen, andere für einen speziellen Namen Gottes.

Betroffen nehmen wir auch bei einflussreichen Vertretern akademischer Theologie trinitätstheologische Neuinterpretationen wahr, die sie und ihre Schüler anfällig für zeitgeistige Ideologien machen. Darum sind unsre Gemeinden schlecht gewappnet für die Auseinandersetzung mit den geistigen Herausforderungen unserer Zeit, insbesondere durch den vordringenden Islam und dessen Anspruch, gegenüber dem Christentum das wahre Bekenntnis zu dem einzigen Gott Allah zu vertreten.

Dieser Zustand ist beklagenswert. Denn angesichts der heute auch in unseren europäischen Ländern geschehenden Begegnung mit andern Weltanschauungen und Religionen müssen Christen klare Auskunft über das Besondere ihres christlichen Glaubens geben können.

Das gilt auch im Blick auf die weltweite Verbreitung schwarmgeistiger Strömungen innerhalb der Christenheit mit deren verworrenen Ansichten über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes.

Das alles macht eine Klärung des Inhalts unseres Glaubens an Gott und die in ihm waltenden inneren Bezüge unausweichlich. Eine trinitätstheologische, auf die Lehre von der Dreieinig-

keit bezogene Besinnung wird nämlich zur grundlegenden Voraussetzung für uns, um als bekennende Jünger Jesu innerlich gewisser und auskunftsfähiger zu werden. Ist doch auch der Ermahnung des Apostels Petrus Folge zu leisten: *"Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist...!"* (1. Petrus 3,15b).

Auf einer durch die **Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften** (engl. *International Christian Network = ICN*) in Rothenburg o.d.T. vom 5. bis 7. Mai 2008 abgehaltenen Tagung befassten wir uns mit dem trinitarischen Glauben als wichtigstem Element der Gemeinsamkeit und Verbundenheit im Rahmen der von uns erstrebten *"Christozentrischen Bekenntnis-Ökumene"*. Dabei ging es uns nicht allein um die *Lehre*, sondern gleichermaßen um das durch das Gnadenhandeln des Dreieinigen Gottes bestimmte *Leben*, das Christen durch die Heilige Schrift, das Gebet und die der Kirche Jesu Christi anvertrauten Heilmittel geschenkt wird. Dementsprechend möchten wir mit der folgenden Erklärung, die wir auf unserer Geistlich-theologischen Besinnungstagung verabschiedeten, auf die *zentrale Bedeutung des trinitarischen Bekenntnisses* für das geistliche Leben der Gemeinde und jedes ihrer Glieder sowie für ihren Auftrag in der Welt hinweisen und sie entfalten.

Wir möchten mit ihr Christen dabei helfen, Gott in seinem Wort tiefer als den Dreieinigen zu erkennen, ihm im Gebet und in den Gottesdiensten häufiger zu begegnen, Ihm für seine dreifältigen Gnadenerweise herzlicher zu danken, ihn inniger zu lieben, freudiger zu loben, freier zu bekennen und ihn den Menschen – Anfängern im Glauben, Fortgeschrittenen und Zweiflern – einsichtig und anschaulich nahe zu bringen!

I. Biblische und dogmatische Begründung des trinitarischen Bekenntnisses

Ich bin der Herr und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. – Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht. – Uns hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes. Jesaja 45,5a; Johannes 1,18; 1. Korinther 2,10.

A. Die trinitarische Selbstoffenbarung Gottes in der biblischen Heilsgeschichte

Der sich in der biblischen Offenbarung bezeugende Gott, an den wir Christen glauben, hat sich als Drei-einer bekundet: Er ist von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit als **Vater**, **Sohn** und **Heiliger Geist** eine Gemeinschaft von drei göttlichen Personen, die als innige Gemeinschaft der Liebe die Fülle allen Lebens und aller Vollkommenheit in sich tragen. Gott ist in sich selbst vollkommene, wesenhafte Liebe (1. Johannes 4,16). Gerade aus ihr heraus ist er aber

zugleich der Welt und den Menschen in schöpferischer und barmherziger Liebe zugewandt (Johannes 3,16).

Es hat diesem drei-einen Gott wohlgefallen, als Vater durch sein im Sohn Gottes personifiziertes Wort, den Logos (Kolosser 1,16; Johannes 1,3), in der Freiheit seiner unendlichen Liebe die Welt aus dem Nichts zu erschaffen (Hebräer 11,3), während der Geist gleichsam "brütend" (so wörtlich) über den Wassern schwebte (1. Mose 1,2). Ziel und Krone der Schöpfung ist der Mensch. Dessen besondere personale Würde beruht darauf, dass er als Mann und Frau nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und zum Du des Schöpfers berufen ist (1. Mose 1,27). Das schließt sowohl naturalistische Theorien aus, wonach sich der Mensch eine bloße Weiterentwicklung aus dem Tier sei, als auch Spekulationen¹ über einen durch Welt-Evolution zu sich selbst kommenden Gott.

Auf das Nein des Menschen zum lebensschützenden Gebot Gottes folgt das Gericht: die Vertreibung aus dem Gott nahen Urzustand in die Fremde. Mit den übrigen Geschöpfen ist der Mensch nun dem Todesbann (Römer 8,20) ausgeliefert und seufzt wie sie nach Erlösung (Römer 8,19ff). In der Tat liebt der Drei-Eine durch die gesamte dem Sündenfall folgende Geschichte hindurch weiterhin sein von ihm, dem Ursprung entzweites Menschen-Du. Sein Heilsplan ist es, durch die Menschwerdung und die Erlösungstat des Sohnes uns Menschen in die Du-Gemeinschaft mit ihm zurückzugewinnen (vgl. 2. Petrus 3,9: *Gott "will nicht, dass jemand verloren werde..."*) und uns durch das erneuernde Wirken des Heiligen Geistes zur ewigen *Vollendung* zu führen.

Weil sich der Mensch gegen Gott empörte und dadurch unter den Bann der Sünde, des Todes und des Teufels geriet, nahm die geschichtliche Entfaltung des trinitarischen Handelns Gottes in der Welt einen dramatischen Verlauf. In diesem setzt Gott seinen Liebesplan mit der Welt im Kampf gegen die Sünde des Menschen und den Teufel sowie den durch die Sünde verursachten Tod durch. Von diesem heilsgeschichtlichen Ringen Gottes, durch das er sich als der wahre Gott zu erkennen gab, wird uns schon in den Büchern des Alten Testaments berichtet (5. Mose 4,32-35; Hosea 11,8f). Statt die abtrünnigen Menschen definitiv dem verdienten Gericht ewiger Trennung von ihm, dem heiligen Gott, zu überantworten, hat er ihnen schon im verlorenen Paradies in seinem Wort an die Schlange (1. Mose 3,15), dem Protevangelium („Erst-Evangelium“), verheißen, dass dereinst einer aus den Nachkommen der Frau dem Widersacher den Kopf zertreten werde. Dieser endzeitliche Sieg wird heilsgeschichtlich vor"geschattet" in Gottes rettendem Eingreifen in Notsituationen der Menschheit und des Volkes Israel. In der Entsendung von Engeln, menschlichen Befreiern und in der Einsetzung von Königen, Priestern und Propheten wirkte durch sie insgeheim damals schon der kommende, zugleich

¹Z.B. bei Hegel, Teilhard de Chardin und F. Tipler

göttliche und menschliche Erlöser und der Leben spendende, erneuernde Heilige Geist.² Diese trinitarische Heilsgeschichte findet ihren zu einer Zeitenwende führenden Höhepunkt in der endgültigen Heilssendung Jesu. Durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben hat der wahre Gott und wahre Mensch Jesus Christus die Schuld der Welt gesühnt, sie mit Gott versöhnt (2. Korinther 5,18f) und durch sein Auferstehen das neue Leben in Heiligkeit ans Licht gebracht (2. Timotheus 1,10). Nun bietet er im Evangelium jedem Menschen, der glaubt und sich taufen lässt (Markus 16,16; Apostelgeschichte 17,31; 2,38), die Erlösung an, d.h. die erneute Gemeinschaft mit Gott und damit ein vom Heiligen Geist vermitteltes ewiges Leben. So wird der Glaubende Kind und Erbe des Vaters und Glied am Leibe Christi, seiner messianischen Gemeinde bzw. der Kirche (Römer 8,14-17; Galater 4,4-7). Dadurch verwirklicht Gott am Ende der Zeiten sein von bereits vor der Erschaffung der Welt vorgesehene Ziel, den Menschen in seinem in seiner Person gekommenen, gegenwärtigen und kommenden, dann die ganze Kreatur mit hineinnehmenden Reich³ in seine eigene innertrinitarische Gemeinschaft einzubeziehen (Epheser 1,4-12; Offenbarung 21,1-7).

Gott zwingt allerdings niemanden zu dieser Gemeinschaft. Vielmehr lässt er auch der Verweigerung von Glauben und Liebe Raum – und damit dem Verbleib unter der Herrschaft der Sünde (Johannes 3,18). Dadurch aber trennen sich Sünder, die bis zum Tode in Unbußfertigkeit verharren, endgültig vom Dreieinigen Gott (Offenbarung 21,8).

B. Die weltgeschichtliche und kosmische Dimension von Gottes trinitarischem Handeln

Gottes Sohn wirkt als Mittler gegenüber der Schöpfung und als Vollender der Offenbarung. Er setzt sich durch Erscheinungen mit geschichtlichen Menschen in Beziehung, die durch Namen und Persönlichkeit typologisch (abbildhaft) auf ihn hinweisen. Zu ihnen gehören Adam-Eva, Abel, Noah, Abraham-Sarah, Jakob-Israel, Joseph, Mose, Richter, Könige und Propheten bis hin zum Täufer Johannes. Die namensorientierten beziehen sich einerseits auf die bedrängenden Folgen des Sündenfalls – sowohl im individuellen Leben der Menschen als auch in ihrer sozialen und geschöpflichen Umwelt (Brudermord bei den Söhnen der Ureltern, Sintflut, babylonische Sprachenverwirrung, Kriegs- und Verbannungsgerichte), andererseits auf Gottes trinitarisches Rettungshandeln. So verkündet und feiert Israel die Gerichts- und Heilstaten des HERRN (vgl. Jesaja 43,21), was dann auch der weltumspannenden Heilsgemeinde aus Israel und den übrigen Völkern im Neuen Bund aufgetragen wird (1. Petrus 2,9f).

² Josua 5,13-15; Lukas 1,32b; Hebräer 7; Apostelgeschichte 3,12-26; Nehemia 9,20a.

³ **Ludwig Graf von Zinzendorf** (1700-1760) beschreibt das Reich Gottes trinitarisch als "die beständige Aktion, darin sich der Heiland, der Vater und der Sohn mit den auserwählten Menschen befindet, die Seligkeit allgemein, die Präparation auf die künftige Ökonomie [Heilsveranstaltung] leichter zu machen, es auf die dritte Zukunft des Heilandes in allen Stücken zu präparieren und in den Herzen ein Sehen darauf zu erwecken ..."
Quelle: Jüngerhaus-Diarium vom 26. 9. 1753, (handschriftl.)

Im Vollmachtshandeln des Christus in Wort und Tat geschehen vorwegnehmende Zeichen seiner endgültigen Herrschaft. Das Neue Testament bezeugt Jesus Christus als den Mittler zwischen dem dreifaltigen Einen Gott⁴ und der Schöpfung. In der geschichtlichen Offenbarungskette schenkt sich dieser Schöpfungsmittler im je bleibenden Geheimnis.

C. Trinitarische Spuren schon im Alten Testament

Christliche Schriftausleger erkennen schon im Alten Testament geheimnisvolle Hinweise auf Gottes Dreieinigkeit. Sie verweisen etwa auf den Plural in Gottes Schöpfungsratschluss „Lasset *uns* Menschen machen nach *unserm* Bilde“ (1. Mose 1,26), auf die dreigestaltige Gotteserscheinung bei dem Besuch der drei Männer im Hause Abrahams (1. Mose 18,1-15), auf die Verwendung des hebräischen Wortes *Echad* (für zusammengesetzte Einheiten) als Bezeichnung Gottes im *Shema*, dem Glaubensbekenntnis Israels in seinem Ein-Gott-Glauben (5. Mose 6,4), oder auf das *Trishagion*⁵ im Lobgesang der Seraphinen „*Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!*“ (Jesaja 6,3). In Hesekeil 37,9 spricht Gott zu seinem lebendig machenden *Geist*.⁶ – Das trinitarische Mysterion erschließt sich näher im Licht der neutestamentlichen Gottesoffenbarung.

D. Exegetische Grundlagen der Trinitätslehre im Neuen Testament

Viele tiefverwurzelte Missverständnisse in der Trinitätslehre entstehen dadurch, dass die biblischen Grundlagen übersehen oder sogar auch bestritten werden.

Nun finden sich zwar im Neuen Testament – ähnlich wie andere wichtige dogmatische Ausdrücke – die Begriffe „Dreifaltigkeit“, „Dreieinigkeit“, „Trinität“ noch nicht. Anders als eine später erfolgte Systematisierung spricht es erst in elementaren Vorformen. Doch gibt es klare Aussagen, die auf ein trinitarisches Gottesverständnis hinweisen, z. B. im Bericht von der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer – jener Bußtaufe des Vorläufers des Messias, die der Einsetzung der christlichen Taufe vorausging⁷: *Gott der Vater* bekennt sich zu ihm als *seinem lieben Sohn*, und der *Heilige Geist* bevollmächtigt ihn für seine messianische Sendung. Dieses Geschehen am Anfang des irdischen Wirkens des Sohnes steht in innerer Verbindung mit seinem letzten Akt vor der Himmelfahrt: Christus beauftragt (Matthäus 28, 19) seine Jünger, zu allen Völkern hinzugehen und sie zu taufen „...auf den Namen des Vaters und des Sohnes und

⁴Kolosser 1,15f; Hebräer 1,2c; Johannes 1,3

⁵In der orthodoxen Kirche wird das sog. Trishagion bei fast jeder gottesdienstlichen Handlung in folgender Gestalt gesungen oder gesprochen: »*Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Unsterblicher, erbarme Dich unser!*« In der katholischen Liturgie findet sich genau diese Form des Trishagion in den Improperien der Karfreitagliturgie, der dreimalige „Heilig“-Ruf aber auch in jeder heiligen Messe im „Sanctus“ (Heilig, heilig, heilig ...).

⁶In geheimnisvoller Weise weist auch die Struktur der in der Schöpfung angelegten Trichotomie Dreiteiligkeit) von Geist, Seele und Leib beim Menschen (1. Thessalonicher 5,23) auf die göttliche Trinität hin.

⁷Matthäus 3, 1-17; Markus 1, 9-11; Lukas 3, 21-22.

des Heiligen Geistes...“, – eine besitzergreifende Formel, die noch heute bei jeder Taufe gesprochen wird.

Der apostolische Segen in 2. Korinther 13,13 stellt sowohl die drei göttlichen Personen als auch deren besonderes Gnadenwirken gleichrangig nebeneinander. Dieser wichtige Text macht eine innere Bewegung unter ihnen und auf uns zu sichtbar. Zum Verständnis der Heiligen Trinität öffnet uns Jesus Christus die Tür, von ihm her tut der sich Weg zum Vater auf, und alsdann begegnen der Vater und der Sohn uns wie auch einander in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Häufiger ist die gemeinsame Erwähnung *zweier* Personen der Dreieinigkeit, etwa in den Grußformeln der Paulusbriefe⁸. Erläutert wird die trinitarische Redeform im Neuen Testament nirgends; doch finden sich in ihm Hinweise auf ihre Bedeutung, die schon in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte entfaltet wurden. Ist der Sinn dafür erst einmal geweckt, so wird der Bibelleser darüber staunen, in wie vielen Texten die Personen der Gottheit in inniger Verbindung als zusammenwirkend erscheinen. Da entdeckt er Gemeinsamkeiten bzw. ein Zusammenwirken zwischen dem Vater und dem Sohn⁹, manchmal zwischen dem Heiligen Geist und dem Vater bzw. dem Sohn¹⁰, schließlich aber auch zwischen allen dreien.

Auch wenn das Neue Testament also noch keine voll entfaltete Trinitätslehre enthält, so findet sich in ihm doch eine Fülle von Aussagen, die uns, in ihren übergreifenden Zusammenhängen gesehen, unausweichlich zu einer trinitarischen Erfassung des Wesens und heilsgeschichtlichen Handelns Gottes hinführen. Die Trinitätslehre der Kirche ist also nicht aus irgendwelchen Spekulationen über Gott entstanden, sondern aufgrund dieser biblischen Gegebenheiten in der Einheit beider Testamente.

E. Die Entfaltung der Trinitätslehre in der Dogmengeschichte der Alten Kirche

1. Der geschichtliche Kontext des trinitarischen Ringens

Weil das Neue Testament bezüglich einer Trinitätslehre erst Hinweise und Bauteile enthält, hatte die Kirche während der ersten Jahrhunderte damit zu tun, die geoffenbarte Wahrheit gründlich zu erkennen und in geeignete Worte zu fassen. Die theologische Besinnung auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Gott dem Vaters und dem Sohn wie später auch das des Heiligen Geistes¹¹ zu beiden wurde nötig, als die altkirchliche Mission in das Gespräch mit

⁸z. B. 1. Korinther 1,3; Philipper 1,2

⁹Matthäus 9,1-8; Johannes 5,19ff; 14,8-11, besonders auch in 2. Kor. 4,6.

¹⁰Matthäus 12,28; Johannes 7,38f; 16,13

¹¹Dass es eine solche enge Verbundenheit im Wirken der drei göttlichen Personen gibt, machte schon der Apostel Paulus den jungen Christen klar, indem er an die Epheser (Kap. 2, 18) schreibt: „Durch ihn [Christus] haben wir beide den Zugang in e i n e m Geist beim Vater“ (Zürcher Übers.).

Anhängern polytheistischer Religionen und mit Vertretern von philosophischen Gottesideen eintrat. Dieser Aufgabe widmeten sich zunächst besonders die *Apologeten* (Verteidiger des Christentums), darunter *Tertullian* (ca. 150-230 n. Chr.). Er schuf den Begriff **Trinität** durch die Vereinigung der beiden Wörter *tres* = drei und *unitas* = Einheit.

Zu einer akuten Notwendigkeit wurde die Klärung, als in der Alten Kirche selbst Männer von Ansehen auftraten, die falsche Vorstellungen vertraten, besonders vom Wesen Jesu Christi. Denn damit stand die Integrität des biblischen Gottesglauben und der aus ihm hervorgehenden Erlösungslehre auf dem Spiel.

2. Die konziliaren Entscheidungen zur Trinitätslehre

In der theologischen Auseinandersetzung mit den hier aufgeworfenen Fragen wurde die Kirche in ihrem vierten und fünften Jahrhundert bei den Beratungen und Entscheidungen auf ihren ökumenischen Konzilien von *Nizäa 325*, *Konstantinopel 381*, und *Chalcedon 451* zu einer immer tieferen Erfassung der vollen Gottheit, der Eigenständigkeit und zugleich engen Zusammengehörigkeit der drei göttlichen Personen und damit zu einer ausdrücklichen Christologie und Trinitätslehre weitergeführt. Diese fanden ihren dogmatischen Niederschlag in den grundlegenden „Ökumenischen Symbolen“ (gesamtchristlichen Bekenntnissen), angefangen mit dem „*Apostolikum*“, das aus einem römischen Taufbekenntnis hervorgegangen ist, ausdrücklich dann im *Nizäno-Constantinopolitanischen* und – in der lateinischen Kirche – im *Athanasianischen* Glaubensbekenntnis.

3. Die elementaren Anliegen und Aussagen der ökumenischen Bekenntnisse

Bei den Entscheidungen über die *Christologie* ging es der Alten Kirche darum, festzustellen, dass Jesus Christus – so, wie die Bibel es lehrt (Johannes 1,1f; Hebräer 1,3a) – schon als präexistenter Sohn Gottes, also von Ewigkeit her, mit dem Vater wesensmäßig eins war. Das blieb er auch bei seiner Menschwerdung, aufgrund derer er zugleich eine göttliche und eine menschliche Natur besitzt, die in seiner einen Person miteinander eng verbunden sind.

In der Lehre über die *Trinität* geht es darum, Vater, Sohn und Heiliger Geist als unverwechselbare eigene Personen zu unterscheiden: Der Sohn ist nicht der Vater, und der Heilige Geist geht zwar aus dem Vater durch den Sohn hervor, steht ihnen aber auch personal selbständig gegenüber. Jeder der drei Personen kommt volle göttliche Würde und göttliches Wesen zu; aber gerade in diesem ihnen gemeinsamen göttlichen Wesen bilden sie eine völlige Einheit. Darum beten Christen nicht etwa drei Götter an, sondern den *einen, wahren lebendigen Gott*.

Einen klassischen Ausdruck hat die altkirchliche Trinitätslehre im *Athanasianischen Glaubensbekenntnis* gefunden. Hier heißt es:

Dieses aber ist der katholische Glaube:

„Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, ohne Vermengung der Personen und ohne Trennung ihrer Wesenheit.

Eine andere nämlich ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes.

Aber Vater, Sohn und Heiliger Geist haben nur eine Gottheit, gleiche Herrlichkeit, gleich ewige Majestät.

Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott; aber nicht drei Götter, sondern ein Gott. ...

Denn ebenso, wie wir durch die christliche Wahrheit getrieben werden, jede Person einzeln als Gott und Herrn zu bekennen, so werden wir durch den katholischen Glauben gehindert, von drei Göttern oder Herren zu sprechen ...

Wer aber selig werden will, soll so über die Dreifaltigkeit denken.“

4. Unterscheidung und Zusammengehörigkeit von „Wesenstrinität“ und „Offenbarungstrinität“– bzw. „immanenter“ (innerer) und „ökonomischer“ (heilsgeschichtlicher) Trinität

Gott offenbart sich im biblischen Zeugnis *zum einen* als der **Dreieine**, der er in sich selbst schon immer war, ist und sein wird. Gott ist nach einer altkirchlichen Formulierung von Ewigkeit her „einer“, aber nicht „einsam“. Er ist vielmehr in sich selbst ewige liebende Beziehung zwischen drei Personen, die die völlig eines Wesens sind (Johannes 3,35; 5,20; 15,9). In dieser Hinsicht sprechen wir von Gottes: *„Wesenstrinität“* oder *„immanente“¹² Trinität*“. Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in sich selbst liebende Gemeinschaft, eine Ich-Du-Beziehung einander liebender Personen (Johannes 17,24b). Sein Wesen ist *Liebe*. – Bei einer rein monadischen Gottesvorstellung wie der des islamischen Allah ist es dagegen unmöglich, Gottes Wesen als Liebe zu bestimmen, was auch in der Tat im Koran und im muslimischen Kult nicht geschieht.¹³

¹²Abgeleitet von lat. immanere = innewohnen.

¹³ Auf der berühmten Dreifaltigkeits-Ikone des russisch-orthodoxen Malers *Andrej Rublev* (1360-1439) ist gerade das „*Hypostase*“-Sein, d. h. die Personalität sowohl des Vaters, des Sohnes als auch des Heiligen Geistes, durch deren Erscheinung in den Gestalten dreier Engel besonders betont. Die Ikone deutet auf deren vorweltliche, immanente Trinität hin und auf das innertrinitarische Gespräch über den Heilsratschluss, dass eine der drei göttlichen Personen in die Welt gehen wird, um das Menschengeschlecht zu erlösen.

Gott manifestiert sich uns *zum andern* in der biblisch dokumentierten Heilsgeschichte als der **Dreifaltige**, nämlich als Schöpfer, Erlöser und Vollender („*Offenbarungstrinität*“).

Durch den Schöpfungsakt hat sich der Dreieieinige Gott ein endliches Gegenüber gesetzt, das er in der Welt- und Heilsgeschichte durch liebende Zuwendung einbeziehen möchte in die beglückende Bewegung seiner eigenen innertrinitarischen Liebe. Auch in dieser heilsgeschichtlichen Zuwendung zu seinen Geschöpfen handelt Gott als Dreieiniger im Zusammenwirken aller drei göttlichen Personen¹⁴ (Lukas 4,18a). Doch tritt in der menschlichen Wahrnehmung bei jedem Akt jeweils eine der göttlichen Personen in den Vordergrund.

Angesichts der hier ausgeführten Verschiedenheit der Aspekte von Gottes Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit unterscheidet die Dogmatik also zwischen „*ökonomischer*“ und „*immanenter*“ Trinität:

Die *immanente* Trinität bedeutet Gottes. von Ewigkeit her bestehende Dreiheit in Einheit. Jede der göttlichen Personen ist voll und ganz Gott; und doch bekennen wir nicht, wie schon gesagt, drei Götter, sondern einen einzigen in drei Personen. Diese sind real voneinander verschieden durch die Ursprungsbeziehungen: Es ist „der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht“¹⁵. In den drei göttlichen Personen ist „alles ... eins, wo sich keine Gegensätzlichkeit der Beziehung entgegenstellt“. Es herrscht eine vollkommene Einheit des Verstehens, Empfindens und Wollens. Sie ist das Urbild der Einigkeit der Jünger Jesu (Johannes 17,20-26) und der Einheit der Kirche, wobei die Liebe Gottes des Vater zu Gott dem Sohn ihre Entsprechung in der Liebe des Sohnes zu seinen Jüngern findet (Johannes 15,9).

Die *ökonomische* Trinität entfaltet sich im je besonderen heilsgeschichtlichen Wirken Gottes des Schöpfers, Erlösers und Neuschöpfers. Die Sendung des Erlösers und die des Heiligen Geistes durch den Vater in der heilsgeschichtlichen Trinität sind das Urbild der Heilssendung der Jünger durch den Erlöser (Johannes 17,18; 20,21).

II. Kernpunkte in der innerchristlichen trinitätstheologischen Auseinandersetzung

Liebe Brüder, traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen. – Kämpft für den überlieferten Glauben, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist. 1. Johannes 4,1 und Judas 1,3b

¹⁴Ein trinitarische Lehrsatz lautet: „*Opera ad extra Trinitatis indivisa sunt*“, d. h. im Wirken Gottes nach außen sind die drei die Handlungen der drei göttlichen Personen untrennbar mit einander verbunden.

¹⁵4. Konzil im Lateran 1215

A. Kirchengeschichtliche Widersprüche oder Umdeutungen der Trinität

Schon in der Alten Kirche ist es über dem Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes zu heftigen, sich lange hinziehenden innerkirchlichen Auseinandersetzungen gekommen. Dazu gehörte besonders der Streit zwischen den Anhängern des *Arius* (260-336), der Christus für ein engelartiges Geschöpf hielt, und denen des *Athanasius* (295-336), der jenem gegenüber die Wesensgleichheit des Sohnes bekräftigte. – Daneben gab es auch theologische **Missverständnisse** und Umdeutungen der Dreieinigkeit, die sich unter anderem Namen verkappt oder offen bis in die Gegenwart gehalten haben:

Im *Adoptianismus* meint man, dass der Mensch Jesus erst bei seiner Taufe oder durch seine Auferweckung zur Gottessohnschaft erhoben wurde. Heute spricht man von Jesus gern als dem „exemplarischen Menschen“, dem „Menschen für andere“, hält ihn also letztlich nur für einen Menschen. Von einer schon von Ewigkeit her bestehenden Wesensgleichheit dreier göttlicher Personen kann hier nicht mehr die Rede sein.

Das andere Missverständnis ist das des *Modalismus*. Danach seien die drei in der Heilsgeschichte wirkenden göttlichen Gestalten nur unterschiedliche Erscheinungsweisen eines und desselben Gottes. Insofern wäre Gott der Vater am Kreuz gestorben¹⁶. In der modernen *Pluralistischen Religionstheologie* betrachtet man alle in den Weltreligionen unter verschiedenen Namen verehrten Gottheiten – einschließlich des biblischen Gottes – für austauschbare Vergegenständlichungen spiritueller Erfahrungen. Ihnen allen liege eine gemeinsame mystische Wirklichkeit zugrunde, deren Wesen in jeder Hinsicht unerkennbar bleibt, die man aber tiefenpsychologisch zu erfassen sucht und in der man eine Basis auch zur Vereinigung der verschiedenen Religionen erblickt. Damit wird Gottes Selbstoffenbarung als Dreieiniger Gott – das Herzstück der biblischen Offenbarung! – preisgegeben.

Gegen solche und ähnliche trinitarische Irrlehren haben die rechtgläubigen Theologen der Alten Kirche einen leidenschaftlichen geistigen Kampf geführt, der ihnen bisweilen sogar Gefangenschaft und Verbannung eintragen konnte. Diese Beharrlichkeit darf nicht als doktrinäre Streitsucht oder begriffliche Haarspalterei erklärt werden. Vielmehr hatten die Väter für ihre Unnachgiebigkeit drei sehr wesentliche Beweggründe:

Erstens war **apologetisch** (im Einstehen für den wahren Glauben) die Gefahr abzuwehren, dass ein entstellter trinitarischer Glaube das junge Christentum in der Begegnung mit anderen Religionen in die Verwechslung und Vermischung mit deren heidnischen Gottesvorstellungen und damit in den Synkretismus abgleiten lassen könnte. Diese Gefahr besteht auch heute.

¹⁶*Patripassianismus*: Häresie in der ersten Hälfte des 2. Christlichen Jahrhunderts. Um die Einheit der Gottheit zu retten, sagten die Paripassianer, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist die Erscheinungsformen einer einzigen Person seien. Danach wäre der Vater selbst aus der Jungfrau geboren, hätte er in der Passion gelitten (daher der Spottname P.).

Zweitens stand auch *soteriologisch* (im Blick auf die Lehre von der Erlösung) bei einer Preisgabe der Göttlichkeit aller drei Personen das volle, durch die Mission vermittelte Heil der Glaubenden auf dem Spiel; denn wahre Erlösung kann nur Gott selber vollbringen: der Vater durch seinen Sohn Jesus Christus im Heiligen Geist. Auch heute verliert die christliche Mission, wenn nicht an der Gottheit aller drei Personen festgehalten wird, ihren eigentlichen Beweggrund und letztlich – wie viele Zeitgenossen dann auch meinen – ihre Existenzberechtigung.

Drittens ging es der Alten Kirche *doxologisch* (Gott verherrlichend) um den Inhalt des christlichen Lobpreises, der sich gleichermaßen an Gott den Vater wie an den Sohn und den Heiligen Geist in ihrer ewigen Gemeinschaft wendet. Für sie galt hier der Grundsatz: „*Lex orandi lex credendi*“, d.h.: Die rechte Gestalt der Liturgie und der echte Inhalt des Glaubens sind eins, und beide folgen auseinander¹⁷. Auch heute lässt sich aus der im Gottesdienst gebrauchten Gebetsanrede auf das Gottesbild des Liturgen (bzw. häufiger noch der Liturgin!) schließen. In der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen verhindert die Festschreibung der liturgischen Texte durch die jeweils höchste kirchliche Autorität und die Verpflichtung der Liturgen auf die treue Rezitation dieser Texte ein Abgleiten vom biblischen und kirchlichen Gottesbild in davon abweichende subjektive Gottesvorstellungen.

So hat also das dreifache Motiv für den Kampf um das unverkürzte und unverfälschte Bekenntnis zu Gottes Dreieinigkeit als Vater, Sohn und Heiliger Geist seine Bedeutsamkeit auch in der heutigen theologischen Auseinandersetzung um die Gültigkeit und Aktualität des altkirchlichen Trinitätsdogmas uneingeschränkt behalten. Christlicher Glaube ist trinitarisch, oder er ist nicht mehr christlich.

Sogar zu frontalen **Widersprüchen** gegen die Trinitätslehre ist es in der Kirchengeschichte immer wieder einmal gekommen. Selbst in der Reformationszeit gab es **antitrinitarische Bewegungen**, und in der Gegenwart gibt es *Sekten*, die das Verständnis von Gott als einer Einheit dreier göttlicher Personen als angeblich der Bibel widersprechend ablehnen. Entweder betrachten sie Christus als einen Gott nahestehenden Menschen und den Heiligen Geist als unpersönliche Kraft Gottes, oder sie missverstehen das Verhältnis von Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist modalistisch.

¹⁷»Für mich war die liturgische Tradition der Orthodoxen Kirche immer eine unbedingte und unbestrittene Autorität in Fragen des Glaubens ... Wenn sich daher in der Auffassung irgendeines Dogmas ein Widerspruch zwischen der einen oder anderen theologischen Autorität einerseits und den liturgischen Texten andererseits ergibt, bin ich immer geneigt, letzteren den Vorzug zu geben«. Bischof Hilarion (Alfejev): Geheimnis des Glaubens. Einführung in die orthodoxe dogmatische Theologie. Aus dem Russischen übersetzt von H.-J. Röhrig, Freiburg/ Schweiz 2003, 16.

Seit der Aufklärung gab es gerade unter Theologen die Auffassung, die Dreieinigkeit Gottes sei ein Ergebnis theologischer Reflexion und kirchlicher Entscheidung im Lauf einer dogmengeschichtlichen Entwicklung. Ja, es wurde und wird noch heute grundsätzlich bestritten, dass die Trinitätslehre in der Heiligen Schrift begründet ist. Man behauptet, sie sei ein Produkt griechischer Philosophie. Dass sie unbiblisch oder auch unzeitgemäß sei, ist eine auch heute verbreitete Auffassung. Schon der liberale Kirchengeschichtler *Adolf von Harnack* (1851-1930) sprach von einer „Hellenisierung des Dogmas“. Das war eine irreführende, philologisch wie auch theologisch und historisch falsche Vorstellung: Denn allenfalls entsprach die sprachliche *Form*, keineswegs aber der *Inhalt* der kirchlichen Trinitätslehre dem vorchristlichen griechischen Denken.

In der *Feministischen Theologie* gibt es radikale Vertreterinnen, die sich gegen die Trinitätslehre auflehnen, weil es sich hier um eine Gemeinschaft von drei männlichen Personen handle.¹⁸ Oder sie interpretieren den grammatischen Artikel "die" beim hebräischen Wort für „Geist“ – „*ruach*“ – , bezogen auf den Heiligen Geist, in geschlechtsspezifischem Sinne und missbrauchen so die Trinitätslehre für ihre Gender-Ideologie ideologisch, ohne zu beachten, dass das griechische Wort für „Geist“ in den frühchristlichen Symbola – „*to pneuma*“ – ein sächliches Geschlecht besitzt und im Lateinischen – „*spiritus*“ – maskulin ist.

B. Heutige theologische Entstellungen der klassischen Trinitätslehre

Im Unterschied zu solcher offenen Bestreitung der Dreieinigkeit gibt es auch moderne theologische Positionen, die an ihrer Existenz zwar verbal festhalten, ihr aber andere Sinndeutungen geben, welche die uneingeschränkte personale Göttlichkeit Jesu Christi und des Heiligen Geistes faktisch verneinen.

Die kirchliche Trinitätslehre wird in der Gegenwart zum Beispiel von theologischen Auffassungen bedroht, welche die heilsgeschichtliche und die ewige Trinität *gleichsetzen*. Eine solche Gleichsetzung birgt die Gefahr der Verendlichung oder **Pantheisierung** Gottes in sich, indem sie den fundamentalen Unterschied zwischen dem unendlichen, souveränen Gott einerseits und der endlichen, durch und durch von ihm abhängigen Schöpfung andererseits verwischt. Diese Gleichsetzung von immanenter und ökonomischer Trinität fördert nämlich das Missverständnis, als ob sich das Handeln Gottes am Menschen und an der Schöpfung *notwendig* aus seinem ewigen Wesen ergebe. Bei einer solchen über Gott stehenden Not-

¹⁸ Besonders krass Mary Daily: *Jenseits von Gottvater*, Sohn & Co, München 1980.

wendigkeit geht der biblische Gedanke der freien Liebe des Dreieinigen Gottes als innere Voraussetzung für sein konkretes geschichtliches Handeln verloren.

Die Unterscheidung von immanenter und ökonomischer Trinität hat große Bedeutung für Glauben und Handeln der Kirche. Bedenkt man nämlich unter Absehen von Gottes ewiger Wesenstrinität nur sein dreigestaltiges Handeln in Schöpfung und Erlösung, nimmt man also nur die ökonomische Trinität wahr, so besteht die Gefahr, dass man dieses in der Geschichte völlig aufgehen lässt und es mit den in ihr auftretenden Personen, Bewegungen und Geschehnissen identifiziert. Hier wird vernachlässigt, dass Gottes Handeln einen transzendenten Ausgangspunkt hat und dass er der Schöpfung gegenübersteht, ohne je ein Teil von ihr zu sein. Dies verführt religiös zum Pantheismus sowie – in Befreiungstheologien – politisch zu einer Säkularisierung der Heilsgeschichte und zu einer Anfälligkeit für emanzipatorische **Ideologien**.

Das geschah tatsächlich in der „*Theologie der Säkularisation*“, die die Genfer Ökumenische Bewegung in den 1960er und 1970er Jahren maßgeblich beeinflusste. In ihrem Gefolge veränderte sich das Missionsverständnis des Ökumenischen Rates der Kirchen radikal. An die Stelle der evangelistischen Mission, die dem ewigen Heil der Menschen dient, traten sozialpolitisches Handeln in der sogenannten Dritten Welt und Dialog mit nichtchristlichen Religionen und Ideologien. Zwar hielt man wurde formal immer noch an einer trinitarischen Begründung der Mission¹⁹ fest; aber man identifizierte dabei das Wirken Gottes, des Dreieinigen mit seiner ideologisch behaupteten Präsenz in geschichtlichen Entwicklungen, besonders in sogenannten Befreiungsbewegungen (Stichworte: "Missio Dei" – nun neu gefüllt, und "Gott in der Geschichte"). Eine weitere Gefahr mancher neuerer theologischer Positionen besteht darin, die immanente Trinität so stark zu betonen, dass sie zwischen dieser und der ökonomischen nicht mehr klar unterscheidet. Daraus erwächst dann umgekehrt die Gefahr eines **Verlustes der Heilsgeschichte**. Sie erscheint dann immer schon als „überholt“ und entmächtigt von Gottes ewigem Dreieinigem Wesen und seinem daraus abgeleiteten ewigen Ratschluss. Weil der Sohn und der Heilige Geist schon ewig beim Vater waren, so folgert man irrtümlich, sei die Menschheit schon von Ewigkeit her erlöst und geheiligt. Der dramatische Verlauf, den die Heilsgeschichte durch die Sünde und den Widerspruch des Menschen genommen hat, und die hohe personale Verantwortung, die dem Menschen als geliebtes Gegenüber Gottes zuerteilt ist, wird auf diese Weise nicht mehr ernst genommen. Die für die biblische Heilsgeschichte grundlegende Unterscheidung zwischen dem Schöpfungswirken Gottes und seinem geschichtlichen Erlösungshandeln und eschatologischem Vollendungshandeln sowie zwischen Natur und Gnade wird bei einer solchen Identifikation von Gottes Wesenstrinität mit seiner heilsgeschichtlichen Offenbarungstrinität faktisch eingeebnet. Bei einer Identifikation von

¹⁹ Siehe unten die Abschnitte V. A und B

Gottes Wesenstrinität und seinem dreifältigen Handeln in der Welt und ihrer Geschichte kann eben auch nicht mehr zwischen Schöpfung, Erlösung und Vollendung sowie zwischen Natur und Gnade unterschieden werden.

Vor den genannten Fehlentwicklungen trinitarischer Theologie kann nur das ständige korrekturbereite Hören auf die Heilige Schrift und die ununterbrochene doxologische Grundausrichtung auf den vor aller Schöpfung und Geschichte und ewig über ihr thronenden Dreieinigen Gott bewahren. In diesem Sinne besingt die christliche Gemeinde Gottes immanente Wesenstrinität mit dem evangelischen Liederdichter Martin Rinckart (1586-1649):

*Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne,
Und Gott, dem Heil'gen Geist, im höchsten Himmelsthron:
Ihm, dem dreiein'gen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird, so jetzt und immerdar.*

III. Gottes Dreieinigkeit als Fundament der Kirche Jesu Christi

Der Sohn Gottes ist gekommen und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir (Gott) den Wahren erkennen. Und wir sind in diesem Wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. – Gründet euch auf euren hochheiligen Glauben und baut darauf weiter, betet in der Kraft des Heiligen Geistes, haltet fest an der Liebe Gottes und wartet auf das Erbarmen Jesu Christi, unseres Herrn, der euch das ewige Leben schenkt. 1. Johannes 5,20 und Judas 20

Der Dreieieinige Gott hat, um den Menschen in die ewige Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist einzubeziehen, die Kirche Jesu Christi gestiftet²⁰. Sie ist die Gemeinschaft derer, die durch die Taufe auf den drei-einen Gott und den Glauben an sein dreifältiges Wirken als neues Gottesvolk den e i n e n Gott zum Vater und in Jesus Christus den e i n e n Herrn haben (1. Korinther 8,6) und die der e i n e Geist zu e i n e m Leib getauft hat, wie sie auch „mit e i n e m Geist getränkt“ sind (1. Korinther 12,13). Das Bekenntnis zu Gottes Dreieinigkeit ist so das zeitliche wie ewige Fundament der Kirche Jesu Christi, das ihr Dasein und ihre Wirksamkeit bleibend bestimmt und ihren Lebensäußerungen ihr spezifisches Gepräge gibt.

Es ist für das rechte Selbst- und Sendungsverständnis der Kirche entscheidend, dass sie erkennt, was der trinitarische Ursprung und das Ziel ihres Weges durch die Zeiten ist und in

²⁰1. Timotheus 3,15; Hebräer 12,23a; Offenbarung 5,9f.

welcher mehrfachen Weise der Dreieieinige Gott sie bei der Ausführung seines großen Liebesplanes als Schöpfer, Erlöser und Vollender gebrauchen möchte.

Konkret wird der Dreieieinige Gott als Fundament der Kirche erkennbar in ihrem dreifachen Dienst der *Leiturgia*, *Martyria* und *Diakonia* – d. h. dem **Gottesdienst**, der **Mission** und dem **Liebesdienst** – , in ihren **dogmatischen** und **ethischen** Überzeugungen, in ihren **ökumenischen** Bemühungen um die Einheit des Leibes Christi wie auch in ihrem **Dialog** mit den nichtchristlichen Religionen.

A. Gottes Wesenstrinität als Urbild kirchlicher Koinonia (Gemeinschaft)

Gott ist im christlichen Verständnis keine in sich selbst verschlossene, anonyme Schicksalsmacht; vielmehr ist sie von vorneherein dafür offen, auch anderer Wesen in ihre Gemeinschaft einzubeziehen. Im Rahmen der Heilsordnung sind Christen berufen "*zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn*" (1. Korinther 1,9), und dies kraft des Heiligen Geistes. Daraus ergibt sich, dass die Kirche kein nur organisatorischer Zusammenschluss aller *Glaubenden* und *Getauften* ist. Vielmehr ist sie auch eine organische *Gemeinschaft der Liebe* und dies als eine Widerspiegelung der Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Zwar ist – wie Geschichte und Gegenwart der Christenheit zeigen – der Vollzug der Liebe in der Kirche Jesu Christi immer wieder beeinträchtigt und sündhaft getrübt; und doch gewinnt – wie eine ausgewogene Betrachtung der Kirchengeschichte bestätigt – diese trinitarische Liebe bei aller Vorläufigkeit konkrete irdische Gestalt in den vielfältigen Erweisen der christlichen Nächsten- und Feindesliebe. Die Liebe der Jünger Jesu untereinander ist ausdrücklich des Herrn Gebot (Johannes 13,34). Sie wird anschaulich in der „*Wolke der Zeugen*“ (Hebräer 12,1), die als "Heilige" die Heiligkeit der Liebe Gottes widerspiegeln, sowie bei den Märtyrern der Kirche aller Zeiten, die ihren Verfolgern verzeihen und sie, anstatt ihnen zu fluchen, zu segnen vermögen.

B: Die trinitarische Verankerung der christlichen Existenz

Der Dreieieinige Gott liebt nicht nur, sondern er *ist* in sich selbst Liebe (1. Johannes 4, 16), die er in seiner heilsgeschichtlichen Offenbarung seiner Schöpfung zuwendet, besonders den Menschen, die aus einer Neuschöpfung in Christus als seine Kinder hervorgehen (Römer 5,5). So hat der Glaube eines jeden Christen *trinitarische Struktur*, mag er sich dessen bewusst sein oder nicht (Galater 4,4f). Denn bei seiner Taufe ist ja der Name des Dreieinigigen Gottes über ihm ausgerufen worden, der ihn damit zu seinem Eigentum gemacht hat. Die christliche Taufe ist

nicht nur ein Ereignis. Vielmehr hat sie eine tragende Bedeutung für das ganze Leben. Das kommt zum Ausdruck in dem in allen Versen trinitarisch geprägten Tauflied des pietistischen Theologen Johann J. Rambach (1693-1735):

*Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist ,...
ich bin in Christum eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt.,*

oder in dem Tauflied des katholischen Theologen Johannes Pinski (1891-1957):

*O Seligkeit, getauft zu sein, in Christus eingesenket!
Am Leben der Dreieinigkeit ward Anteil mir geschenkt*

Ein Leben aus der Taufe vollzieht sich in der ständigen Rückbesinnung auf deren bleibende Bedeutung als Gnadenhandeln des dreieinigen Gottes. Dazu muss in den Familien und in den Gemeinden immer wieder angeleitet und ermutigt werden.

Denn bei solcher Rückbesinnung wird der Christ sich regelmäßig bewusst, dass er sein geistliches Leben nicht eigenem Bemühen, sondern grundlegend der rettenden Zuwendung des Dreieinigen Gottes verdankt. Die Rückbesinnung auf die Taufe zielt auch auf eine immer wieder neu zu vollziehende Übergabe an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist – bei gleichzeitiger Absage an den Satan. Das war nämlich ein wesentliches Element des altkirchlichen Taufritus, dessen Bekenntnis zum dreieinigen Gott auch noch lange Zeit in evangelischen Kirchen bei der Konfirmation – wie in der römisch-katholischen Kirche noch heute²¹ – in der Erneuerung des Taufbundes bekräftigt wurde.

Das Bekenntnis hat den Wortlaut:

*„Ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen
und ergebe mich Dir, Du Dreieiniger Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist,
im Glauben und Gehorsam Dir treu zu sein bis an mein letztes Ende. Amen.“²²*

So wird deutlich, dass das Leben des Christen sich dem Übergang aus dem Machtbereich der Finsternis unter die Herrschaft des Dreieinigen Gottes verdankt (Kolosser 1,13).

Unser ganzes Glaubensleben ist in jeder Hinsicht davon bestimmt, dass uns Gott in dreigestaltiger Weise begegnet:

²¹In dieser gehört die dreimalige Absage an den Teufel und das triadische Bekenntnis zum Dreifaltigen Gott nach wie vor zur Feier der Taufe. Unter anderem in der Liturgie der Osternacht wird das Taufgelübde und damit das Bekenntnis zum Dreifaltigen Gott Jahr für Jahr von den Gläubigen ausdrücklich erneuert.

²²An diesem Sinngehalt der Konfirmation als Akt der Tauferneuerung hat sich bis heute nichts geändert, auch wenn die Tauferneuerung heute nicht mehr mit der zitierten Formel bekräftigt wird.

Wir erfahren ihn grundlegend als unsern liebenden **Vater**: Er hat uns Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen, uns bei unserer Wiedergeburt das geistliche Leben geschenkt und uns in ein Kindschaftsverhältnis zu sich gestellt (Johannes 1,12f).

Jesus Christus, **Gottes Sohn**, ist durch seine Versöhnungstat unser ständiger Heiland. Er lässt uns teilnehmen an der Kraft seiner Auferstehung und an der Liebesgemeinschaft mit seinem himmlischen Vater.²³

Gott der Heilige Geist weckt und erhält in uns den lebendigen Glauben, schenkt uns Gotteserkenntnis, stärkt den neuen Menschen in uns sowie die christliche Hoffnung²⁴ und schafft in uns die ethische und religiöse „Frucht des Geistes“ (Galater 5,22). In der Gemeinschaft mit ihm ist uns das Heil auf ewig verheißen, ja anbruchhaft schon jetzt geschenkt (Epheser 1,13f; 4,30). So ist auch die Glaubens- und Heilszuversicht sein Werk (Römer 8,16). Die Glieder der Gemeinde Jesu aber sollen nach seinem Willen (siehe Johannes 17,21-23), so betet Christus, „*alle eins sein, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt.*“

Ebenso ist die besondere Nachfolge Christi derer, die er im Missionsdienst zur Teilnahme an seiner eigenen Sendung beruft, eindeutig *trinitarisch* geprägt. Denn an deren Ursprung steht immer die Initiative des Vaters. Sie gewinnt durch den Ruf Jesu ein wesentlich christologisches und durch die Bevollmächtigung mit dem Heiligen Geist ein pneumatologisches Merkmal. Damit drückt der missionarische Dienst auf lebendige Weise den Trinitätscharakter der christlichen Existenz überhaupt aus.

C. Trinitarische Prägung des Gottesdienstes

Noch stärkere Bedeutung als dogmatische Grundsatzserklärungen hat für das Glaubensbewusstsein der christlichen Gemeinde die durchgehende Prägung der traditionellen *Liturgien* durch ihren trinitarischen Grundbezug. Das gilt besonders für die orthodoxe Kirche. Ihre Glieder erfahren die Dreieinigkeit im Gottesdienst so nachhaltig, dass im Osten die Frage nach der Relevanz dieser Lehre für den Glauben nicht besteht, ja, nicht einmal als Frage verstanden wird!

Die Göttliche Liturgie des Chrysostomos beginnt mit der doxologischen Anrufung des Dreieinigen Gottes »*Gepriesen (bzw. gesegnet) ist/ sei das Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*«²⁵

²³ 1. Korinther 1,30; Philipper 3,10a; Joh, 14,23).

²⁴ Epheser 1,17ff; 3,16f; Römer 15,13.

²⁵ Die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos mit den besonderen Gebeten der Basilien-Liturgie im Anhang, Heft A, B, C. Unter Mitarbeit von R. Albrecht, K.Ch. Felmy und M. George hg. von Fairy v. Lilienfeld, Erlangen 2000 (= OIKONOMIA, Bd. 2), 22.

Gleicherweise wird der trinitarische Grundbezug im katholischen und evangelischen Gottesdienst deutlich durch dessen feierliche Eröffnung „*im Namen Gottes des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“. Ebenso mündet die Feier aus in ein heilshaftes trinitarisches Geschehen, nämlich den der Gemeinde zugesprochenen *Segen*:

„*Es segne euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist*“. Auch der in der Regel gesprochene *aaronitische Segen* (4. Mose 6,24-26) ist angesichts seiner Dreigliederung und seines dreifältigen Gnadenzuspruches sowie des Kreuzzeichens trinitarisch zu verstehen.

Der geistliche Aufblick zum Dreieinigen Gott durchzieht darüber hinaus den gesamten Gottesdienst. Er geschieht am Eingang oder Ende vieler Gebete und gibt schon durch den Kanzelgruß aus 2. Korinther 13,13 der Predigt ihre Beglaubigung durch den Dreieinigen Gott.

Psalmengebete münden von alters her in das *Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto* aus; denn in ihnen betet nach kirchlichem Verständnis letztlich Christus selber im Heiligen Geist zu seinem Vater. Viele *Choräle* und auch moderne Glaubenslieder wenden sich lobpreisend an den Dreieinigen Gott.

In der Mitte der Liturgie stellt sich die ganze Gemeinde mit den drei Glaubensartikeln – meist des Apostolikums – in die geistliche Kontinuität trinitarischen Bekennens ihrer Väter im Glauben. Bei Festgottesdiensten bekennen evangelische Christen diesen auch mit dem in der katholischen Kirche und in den Ostkirchen üblichen Nizänum bzw. Nizäno-Konstantinopolitanum. In der russisch-orthodoxen Kirche wird so die Trinitätslehre regelrecht eingesungen. Auch die *Sakramente* und Segenshandlungen der Kirche finden ihre Beglaubigung dadurch, dass sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes vollzogen werden. Fehlen etwa bei der verwendeten Taufformel diese drei Namen oder werden sie in zeitgeistiger Willkür durch andere ersetzt²⁶, wäre ist die Taufe ungültig und müsste wiederholt werden. – Wenn in der orthodoxen Liturgie den Einsetzungsworten die sogenannte *Epiklese* vorausgeht, d. h. die Bitte um das Kommen des Heiligen Geistes, so geschieht das in der Überzeugung, dass auf dieses an den *Vater* gerichtete Gebet hin der *Heilige Geist* die Gaben von Brot und Wein in Leib und Blut *Christi* verwandelt.

In der Schlussdoxologie des eucharistischen Hochgebetes kommt in der katholischen Liturgie der Glaube an den Dreifaltigen Gott besonders manifest zum Ausdruck: „*Durch ihn und mit*

²⁶So gibt die modernistische „Bibel in gerechter Sprache“ die Taufformel im Missionsbefehl des Auferstandenen in folgendem Wortlaut wieder: „*Taucht sie ein in den Namen Gottes – Vater und Mutter für alle – des Sohnes und der heiligen Geistkraft!*“

*ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen.*²⁷

Auch evangelische Christen dürfen dafür dankbar sein, dass sie in ihren Gottesdienstordnungen einen reichen geistlichen Schatz trinitarischen Denkens, Lehrens und Bekennens besitzen, mit dem sie auch andern Kirchen einen ökumenischen Beitrag leisten können. Dies Erbe gilt es zu hüten und verantwortungsvoll weiter zu entwickeln.

Jedoch stehen Gemeinden heute in einer **doppelten Gefahr**, in Extreme zu verfallen. Die *eine* ist, dass die klaren und grundlegenden trinitarischen Bezüge des gottesdienstlichen Ablaufs für viele Gottesdienstbesucher zu Formeln erstarren, die sie nur aus Gewohnheit anhören oder mitsprechen, ohne über ihren tiefen und lebensspendenden Gehalt nachzudenken.

Die *andere* Gefahr – besonders in evangelischen Gemeinden ist, dass sie sich von den herkömmlichen liturgischen Formen wie von einem unnötigen Ballast trennen und nunmehr nach eigenem Gutdünken vermeintlich relevante, ständig variierende Gottesdienstordnungen – z. B. „liturgische Nächte“ – zusammenstellen. Meist orientieren sie sich an den persönlich gefühlten Bedürfnissen der Teilnehmer und an Zeitereignissen. Damit aber entartet der Gottesdienst der Gemeinde zu einer kulturellen, mit rein soziologischen Begriffen erfassbaren Veranstaltung und verliert seine Hinordnung auf Gott.

Eine allgemeine Rückbesinnung auf das trinitarische Wesen des christlichen Glaubens hat aus gewichtigen Gründen zentral beim Gottesdienst einzusetzen. Soll gegenüber den mannigfaltigen Verweltlichungstendenzen in den Kirchen echte Abhilfe geschehen, muss auch die trinitarische Prägung der Liturgie verstärkt werden.

D. Trinitatis und trinitarisches Gotteslob

Innerhalb des Kirchenjahres ist die „Osterzeit“ die Zeit der häufigsten Hallelujagesänge – Freudenzeit eigentlich bis Pfingsten – doch angehängt wurde noch das ***Trinitatisfest***. Nach ihm zählen die Evangelischen Kirchen lutherischer Tradition die folgenden bis zu 24 (!) Sonntage und bekennen dabei den einen Gott in Trinität.

Die späte Entstehung und Ausformung des Trinitatisfestes lässt sich verdeutlichen an Gesängen a) zur Eucharistiefeyer und b) zum Tagzeiten-/Stundengebet.

a) Liturgische Gesänge bei Gottesdiensten mit einbeschlossener Abendmahlsfeier.

²⁷Katholischerseits hat Papst Benedikt XVI. im Apostolischen Schreiben „Sacramentum Caritatis“ (2007) den engen Zusammenhang zwischen Eucharistie und Trinität verdeutlicht: „In der Eucharistie offenbart sich der Plan der Liebe, der die gesamte Heilsgeschichte bestimmt (vgl. Eph 1,10; 3,8-11). In ihr gibt der Deus Trinitas, der in sich selbst die Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,78), sich gänzlich in unsere menschliche Befindlichkeit hinein.“ (Nr. 8)

1) *Introitus* = Anfangsgesang des Gottesdienstes ist zu Trinitatis: "*Benedicta sit Sancta Trinitas*" = "Gelobt / gebenedeit sei die heilige Trinität". Dieser Text hatte 780 - 820 (die "Gründerjahre" unserer Gregorianik) noch nicht zur ausgeformten Liturgie des Kirchenjahres gehört. Es galt nun, diesem Text einen Klang anzulegen. In Ehrfurcht paßte man den Klang des Sonntags Invokavit dem neuen Text²⁸ an. Invokavit ist der Sonntag der beginnenden Vorbereitung auf Ostern! So fügt sich dem Hörenden und Erinnernden ein Zusammenhangsbogen: 14 Wochen vor- und nachösterlichen Feiern der Auferstehung Christi im trinitarischen Bekenntnis.

b) Ganz anders sind die Stücke zum *Stundengebet* gestaltet, die der St. Galler Mönch *Hartker* (986/1011) in einem Riesenopus niedergeschrieben hat. wunderbare Antiphonen = Leitverse zum Gebet der Psalmen an Trinitatis: Große Responsorien als kunstvolle Gesänge in den Vigilien = Nachtwachen. Es würde sich lohnen, die reichen Texte zum Lob und zur Anbetung der Trinität zu bedenken und in ihrem theologischen Gewicht zu erforschen - auch zum Vergleich mit mancher Verse-Schmiederei einiger unserer neueren Lieder. Das Fest war in St. Gallen inhaltsreich angekommen. Bekannte Texte sind: "*Gloria tibi Trinitatis*" = "Ehre sei dir, Trinität" und "*Laus et perennis gloria*" = "Lob und immerwährende Ehre" "*Benedicat nos Deus, Deus noster*" = "Es segne / benedeie uns Gott, unser Gott".

2.a) "*Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.*" Mit dieser sog. „Kleinen Doxologie“ beschließt die (westliche) Christenheit seit dem 4. Jahrhundert das Gebet eines Psalms ebenso wie die Strophen der (meist vierzeiligen) Hymnen. Anrührend berichtet Augustinus in seinen Bekenntnissen (*Confessiones IX*) von Nachtwachen in Mailand; er erlebte, wie man unter Anleitung von Bischof Ambrosius im Jahr 386 betete und rang im Widerstand gegen die arianische Christologie. Liturgiegeschichtlich wird einleuchtend vermutet, dass die Gemeinde Psalmvers für Psalmvers, Hymnenstrophe für Strophe, die ihr zugesungen wurde, mit dem *Gloria Patri* beantwortete: Gemeindebekenntnis in "Kirchenkampfzeit" - nämlich: Jesus Christus ist das ewige Wort des Vaters (und nicht weniger!).

Die Deutung: "*erat*" kann heißen 'er war' / 'sie war' / 'es war'. Hören wir "ER war im Anfang", denken wir sofort an den Beginn des Johannesevangeliums. Die uns aus den Psalmen bekannte Lobformel (mit dem Hinweis auf unser Jetzt, hin über die Generationen, die Weltzeiten und die Ewigkeiten Gottes) ist nun also christologisch gewendet. Die jetzige sog. ökumenische Übersetzung "...wie im Anfang, so auch ..." (also ohne das „wie es war“) erlaubt

²⁸Codex Einsiedeln 121, S.99 und S.311; niedergeschrieben 960/970.

uns, wieder an dieses frühmittelalterliche Bekenntnis in Zeiten eines "Kirchenkampfs" gedanklich anzuknüpfen.

Und wie hat das gewirkt! Das volle Stundengebet eines Klosters mit Einrechnung der täglichen Eucharistiefiern verlockt zum Hochrechnen: Über 30.000 mal jährlich wurde dieses trinitarisch-christologische Lob gesungen/gesprochen! Es schloss zudem jede Predigt ab, hat auch seinen Platz in späteren frommen Übungen der Kirche, wurde teilweise durch Sich-Erheben, Sich-Verneigen, Sich-Bekreuzigen intensiviert.

b) Die Übersetzung des Wortes "*gloria*" allein mit "Ehre" kann kaum genügen. Welchen Schatz an "Auffüllung" des Wortes und des ganzen Textes entdecken wir etwa in den mindestens 60 Gloria-Liedstrophen des Stammteils unseres Evangelischen Gesangbuchs (1993), in den Schluss-Strophen der Hymnen der Kirche. Gern gesungen wird in Sätzen J.S. Bachs die berühmte Strophe von Martin Rinckart (1630/1636): "Lob, Ehr und Preis sei Gott ..." In älteren Gesangbüchern lutherischer Tradition kann man Gloria-Strophen auf jedes Kernlied finden. Psalmgebet und Psalmlied reformierter Tradition ("Hugenottenpsalter") bleibt ganz beim Bibelwort und hat die Tradition des trinitarisch-christologischen Akklamierens nicht übernommen.

c) In der Psalmgebetspraxis hat man konfessionsübergreifend sich auf folgenden Text verständigt: *"Ehre sei dem Vater und dem Sohn(e) / und dem Heiligen Geist(e), // wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit, / und in Ewigkeit. Amen.*

E. Die Bedeutung des trinitarischen Glaubens für das christliche Gebet

Christen, auch im Glauben fortgeschrittene, bedürfen zum gesunden geistlichen Wachstum einer systematischen Anleitung zum **Gebet**. Wir müssen immer erneut lernen, im Erkennen der Größe Gottes und seiner Wohltaten ihm unseren Lobpreis, unseren Dank und unser Bitten darzubringen. Religionspädagogisch kommt es darauf an, liturgische Vorgänge im Bewusstsein der Gegenwart Gottes ansprechend zu gestalten und das Bedürfnis nach ihrem Verstehen zu wecken. Christen lernen trinitarisch beten, indem sie trinitarische Formulierungen im Gottesdienst mitsprechen und ihre Bedeutung immer besser verstehen wollen.

Das christliche Gebet sowohl der Gemeinde wie des einzelnen Gliedes richtet sich grundsätzlich „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ an die Heilige Dreifaltigkeit, bzw. eine ihrer drei Personen, und es endet mit dem Lobpreis „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste“.

Beim Sprechen dieser trinitarischen Anrufungen pflegten sich die Betenden nicht von ungefähr seit urchristlicher Zeit her zu *bekreuzigen*. In ein bewusst vollzogenes Kreuzzeichen kann man in der Tat alles Wesentliche hineinlegen: Bekenntnis des Glaubens zum Dreieinigen Gott, Hingabe an Christus, Lob Gottes, Bitte um Segen, Dank für die Zeit vorher, Zuversicht für die Zeit danach und vieles mehr. Darum sollte man dafür werben, dass auch bei evangelischen Christen – Luthers Empfehlung folgend²⁹ – die Selbstbekreuzigung wieder als selbstverständliches Bekenntnis zum dreieinigen Gott Verbreitung findet..

Wo beim Beten die trinitarischen Formeln nicht gesprochen werden, sind sie doch im Tiefsten in jedem christlichen Gebet enthalten. Bei ihm vollführt die Dritte Person der göttlichen Dreieinigkeit einen fundamentalen stellvertretenden Dienst (Römer 8,26f).

Viele kirchliche Gebete sind trinitarisch strukturiert. So heißt es in einem evangelischen Kollekten-Gebet für den „Tag der Heiligen Dreifaltigkeit“:

*Heiliger Gott, du hast uns geschaffen,
du begegnest uns in Jesus Christus,
du rufst uns durch den Heiligen Geist.
In dir ist alles Heil beschlossen.
Wir beten dich an und bitten dich:
Sei in diesem Gottesdienst mitten unter uns.
Dir, dem Dreieinigen Gott, sei Ehre in Ewigkeit.*

Im evangelischen Gottesdienst sind die meisten Kollektengebete, die den Lesungen aus der Heiligen Schrift vorausgehen, an den Vater gerichtet. Sie enden oft mit den Worten:

„Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“.

Auch in der katholischen Liturgie werden die an Gottvater gerichteten Tagesgebete fast gleichlautend abgeschlossen.

Grundsätzlich ist es legitim, sich im Gebet direkt an nur eine der drei göttlichen Personen zu wenden bzw. sie anzubeten, dabei aber den trinitarischen Bezug stillschweigend vorauszusetzen. Auffallend ist, wie Jesus für ein Beten in erster Linie zu Gott dem Vater eingetreten ist (siehe das von ihm eingeführte Vaterunser und dazu Johannes 14,13f und 16,24ff), und zwar in Jesu Namen, wobei Gott der Sohn sich als den Erhörenden solchen Beten aufzeigt. Der lutherische Theologe *David Hollaz* (1648-1713) erklärt: „Wenn *eine* Person der Gottheit angebetet wird, dann wird die *ganze* heilige Dreieinigkeit angebetet.“

²⁹In seiner Anweisung für das Morgengebet – und ebenso für das Abendgebet – im Kleinen Katechismus sagt Martin Luther: „Des Morgens, so Du aus dem Bette fährst, sollst Du Dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen: Des walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Danach kniend oder stehend den Glauben und Vaterunser;“ BSLK, Göttingen ¹⁰1986, S. 521 f.

Im liberalen Protestantismus betet man meistens zu Gott, dem himmlischen Vater. Im evangelikalen Christentum dagegen besteht eine tief verwurzelte christo-monistische Tendenz, also eine ausschließliche Hinwendung zu Jesus. Mitunter kommt es gar zur Verwechslung der drei Personen der Trinität. Glieder von Pfingstkirchen und charismatischen Gemeinschaften schließlich stellen den Heiligen Geist in den Vordergrund.

Das klassische christliche Gebet jedoch wendet sich seit altkirchlicher Zeit an Gott den Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Darin unterscheidet es sich gerade von den Gebeten anderer, auch monotheistischer Religionen, und darum ist eine interreligiöse Gebetsgemeinschaft, biblisch betrachtet, unmöglich.

F. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für die Verkündigung der Kirche

In der **Verkündigung** der Kirche, wie sie sich in der Gestaltung von Wort und Sakrament im Gottesdienst und in der missionarischen Verkündigung Ausdruck gibt, ist Gottes Dreieinigkeit als das tragende Fundament der Kirche auf Schritt und Tritt erkennbar. Jeder Gottesdienst und jede Verkündigung der Christen geschieht grundsätzlich im Namen des Dreieinigen Gottes.

Die Kirche hat zudem die Pflicht, ihr trinitarisches Fundament in ihrem gottesdienstlichen und missionarischen Handeln klar erkennbar zu machen, um Missverständnissen und Verdunkelungen des Evangeliums zu wehren. Das Kirchenjahr mit seiner Perikopen-Ordnung – d. h. die traditionell für alle Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Bibelabschnitte³⁰ – gibt reichlich Gelegenheit, Gottes in der Heiligen Schrift niedergelegte dreigestaltige Selbstoffenbarung in Predigt und Liturgie zu entfalten. Anlass dazu bieten nicht nur die drei Hauptfeste Weihnachten, Ostern und Pfingsten sowie die Passionszeit; vielmehr werden – jedenfalls in den evangelischen Landeskirchen – alle Sonntage in der zweiten, sogenannten „festlosen Hälfte“ als Sonntage nach dem Trinitatisfest gezählt³¹. Sie rufen damit ständig die Dreifaltigkeit Gottes und seines Handelns ins Bewußtsein der Gemeinden.. Aufgabe des Verkündigers ist es, die trinitarischen Bezüge in seinen Predigttexten zu entdecken, ihnen selbst meditierend nachzugehen und sie in geistlicher Überzeugungskraft der Gemeinde zu vermitteln. Indem der Dreieine Gott selber als Autor und Inhalt der biblischen Botschaft zur Sprache kommt, wird die Predigt davor bewahrt, durch krampfhaftes Bemühen um Aktualität ins Triviale abzugleiten.

³⁰Die Reformierten Kirchen und die Freikirchen folgen freilich dieser Ordnung gewöhnlich nicht.

³¹Die Katholische Kirche zählte bis zur nachkonziliaren Liturgiereform diese Sonntage als solche „nach Pfingsten“; heute hat sie die durchgehende Zählungen der „Sonntage im Jahreskreis“.

Wenn bei der Gestaltung des Gottesdienstes besondere Konzentration der Predigt zugewendet wird – auch deswegen, weil durch sie der liturgische Vollzug für die Gemeinde allererst durchsichtig wird –, dann sollte die *Lehrpredigt*, so wichtig sie ist, erst an zweiter Stelle rangieren; denn zu ihrem Verständnis muss die Gemeinde schon selber einiges ihr bereits Vertraute mitbringen. Darum ist in vielen Fällen eine direkte Anrede an die Gemeinde, mit der die Heilige Trinität in ihrer inneren Bewegung selber zur Sprache kommt, vorzuziehen. Der klassische Predigttext hierfür ist der auf evangelischen Kanzeln gebräuchliche Kanzelgruß aus 2. Korinther 13,13: „*Die Gnade sei mit euch allen!*“. Hier vernehmen wir, wie die Gnade unseres Herrn Jesus Christus den Weg zur Liebe des Vaters bahnt, von der sie herkommt, und wie in der Begegnung von Vater und Sohn der Heilige Geist im Geheimnis innertrinitarisch die wahre und lebendige Gemeinschaft stiftet, die sich alsdann unter denen fortsetzt, die im Glauben durch die Taufe den Heiligen Geist empfangen haben: Das dringt lebhafter und eindringlicher zu Herzen als eine akademisch korrekte Herzählung der drei Glaubensartikel, bei welcher mehr „über“ die Heilige Trinität gepredigt wird, als diese selbst zur Sprache kommt.

Gerade heute droht im Raum der Kirche eine Verzerrung oder Preisgabe des in der Bibel geoffenbarten trinitarischen Gottesglaubens. Dies geschieht in manchen Gebeten und Predigten, wenn etwa durch die bewusste Vermeidung persönlicher Gottesattribute die Personhaftigkeit Gottes unklar wird oder wenn durch eine sog. „inklusive“ Verfremdung des biblischen Gottesbildes auf alle Attribute verzichtet wird, die Gottes „Vaterschaft“ oder „Herrschaft“ bezeichnen. Das gleiche vollzieht sich, wenn die uneingeschränkte Gottmenschheit Jesu – sei es offen oder durch Verschweigen – in Frage gestellt wird und er zwar als unser Bruder, aber nicht mehr als unser Herr zu uns sprechen darf.

Solche Verfremdungen sind zutiefst kirchenzerstörend: Sie geben den Dreieinigen Gott als das Fundament der Kirche und ihrer Verkündigung willentlich preis.

G. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für die Lehre der Kirche

Weil der Glauben an den Dreieinigen Gott das Fundament der Kirche ist, mit dem diese steht und fällt, hat die Kirche die Aufgabe, dieses Fundament in ihrer **dogmatischen Lehre** unzweideutig zu bezeugen und alles zu vermeiden, was dieses Fundament verdunkelt, verletzt oder gar preisgibt. Eine Verdunkelung liegt schon dort vor, wo man in der historisch-kritischen Exegese und auch Dogmatik immer nur von „*Theologien*“ in individueller Ausprägung redet, ohne dass der Dreieinige Gott in drei Personen in seinem Namen erkannt und aner-

kannt wird. Theologie wird dann als Ausdruck einer subjektiven Meinung oder Erfahrung verstanden und entsprechend betrieben. So spricht man statt von Gott von unterschiedlichen „Gottesbildern“ oder „Gottesvorstellungen“ der biblischen Verfasser und erkennt nicht, dass damit ein latenter Polytheismus in der christlichen Theologie gefördert wird.

Die Alte Kirche hat die fundamentale Bedeutung des biblischen Zeugnisses vom Dreieinigen Gott für Leben und Lehre der Kirche gegenüber mannigfachen Infragestellungen bekräftigt und in ihren Konzilsentscheidungen mit großer begrifflicher Klarheit und Prägnanz formuliert. Das trinitarische Bekenntnis der Alten Kirche wurde daher auch von den Kirchengemeinschaften der Reformation (einschließlich der anglikanischen) ohne Vorbehalt akzeptiert. Dieses einigende Band darf auch heute auf keinen Fall aufgelöst werden. Das geschieht jedoch in der liberalen Theologie, in der Pluralistischen Religionstheologie, in all jenen modernen Christologien, die die präexistente Gottheit Jesu und seine Wesensgleichheit mit dem Vater verneinen oder einschränken, wie schließlich in jenen kirchlichen Gruppierungen, in denen der Heilige Geist schwärmerisch von den anderen Personen der Dreieinigkeit isoliert wird.

Es genügt freilich nicht, die biblisch-altkirchliche Trinitätslehre einfach nur als unantastbares Glaubensgut zu *tradieren*. Denn die Kirchen- und Theologiegeschichte zeigt, dass die Trinitätslehre z.B. im Westen zwar selten infragegestellt wurde, dass sie jedoch das Glaubensbewusstsein der Kirchenangehörigen (im Vergleich mit den Ostkirchen) oft nur unzureichend bestimmt. Daher ist es notwendig, die fundamentale Bedeutung der Lehre von der Dreieinigkeit für Theologie und Kirche in die *heutige Situation* hinein darzulegen, gegenüber modernen Bestreitungen zu *verteidigen*, sie hinsichtlich vielfacher Missverständnisse (z.B. im Judentum oder im Islam) zu *erklären* und ihre *innere Stimmigkeit* im Licht der sich ja trinitarisch entfaltenden Offenbarungsgeschichte Gottes *aufzuzeigen*. Insofern sind die Bemühungen zu begrüßen, die im 20. Jahrhundert Theologen aller Konfessionen unternahmen, um der Kirche die Aktualität und Bedeutung der Trinitätslehre für ihr Leben zu veranschaulichen. Denn sie beschreibt ja nicht nur eine abstrakte, allenfalls spekulativ erkennbare Wahrheit der Alten Kirche. In ihr geht es um die *gegenwärtige* Wirklichkeit des lebendigen Gottes, der sich in Jesus Christus und seiner Verkündigung letztgültig als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat und nun als der Dreieine uns Menschen zu begegnen, uns zu retten und zu vollenden sucht. Es ist daher ständig neu zu prüfen, ob der Dreieinige Gott sowohl als *Vater* als auch als *Sohn* und als *Heiliger Geist* tatsächlich Lehre und Verkündigung der Kirche bestimmt und ihr geistliches Leben und Handeln prägt (vgl. dazu 2. Korinther 13,5).

Zu fragen ist dabei zum einen, ob die Lehre von der Dreieinigkeit wirklich in lebendiger Weise das Denken und den Glaubensvollzug der Christen bestimmt.

Zum andern ist zu untersuchen, ob vielleicht eine der göttlichen Personen (und damit auch einer der drei Artikel des Glaubensbekenntnisses) in Lehre und Frömmigkeit der Kirche unzureichend berücksichtigt wird. Solche Prüfung obliegt nicht nur den kirchenleitenden Organen, sondern auch den einzelnen Gemeinden, Bewegungen und Gemeinschaften.

Die Erhaltung des "köstlich anvertrauten Gutes" (2. Timotheus 1,14) – gerade auch der biblischen Lehre von Gott dem Dreieinen – verdankt sich im besonderen der Dritten Person der Dreieinigkeit.

H. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für die christliche Unterweisung

Angesichts der immer geringeren Kenntnis elementarer christlicher Lehre unter den Christen an der Basis ist es dringend erforderlich, dass Pfarrer in Predigten und Bibelstunden sowie Religionslehrer im Unterricht eine biblisch begründete Einführung in den Sinn des christlichen Glaubens als eines ausdrücklich trinitarischen geben. Sie sollen bei den Gemeindegliedern schon von Kindheit an Freude erwecken zu einem Leben aus der Gnadenfülle des Dreieinigen Gottes.

Den Katechumenen von Konstantinopel vertraut Gregor von Nazianz (um 329 bis 390 n.Chr.) folgende Zusammenfassung des Trinitätsglaubens an, die die Bedeutung der katechetischen Vermittlung des Dreifaltigkeitsdogmas verdeutlicht: „Bewahrt mir vor allem dieses gute Vermächtnis, für das ich lebe und kämpfe, mit dem ich sterben will und das mich alle Übel ertragen und alle Vergnügungen geringschätzen läßt: nämlich das Bekenntnis des Glaubens an den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Ich vertraue es euch heute an. In ihm werde ich euch in dieser Stunde ins Wasser tauchen und daraus herausheben. Ich gebe es euch zum Begleiter und Beschützer eures ganzen Lebens. Ich gebe euch eine einzige Gottheit und Macht, die als Eine in den Dreien existiert und die Drei auf je verschiedene Weise enthält. Eine Gottheit ohne Ungleichheit der Substanz oder Natur nach, ohne erhöhenden höheren Grad oder erniedrigenden niederen Grad ... Es ist die unendliche Naturgleichheit dreier Unendlicher. Gott als ganzer, jeder in sich selbst betrachtet ... Gott als die Drei, zusammen betrachtet ... Kaum habe ich begonnen, an die Einheit zu denken, und schon taucht die Dreifaltigkeit mich in ihren Glanz. Kaum habe ich begonnen, an die Dreifaltigkeit zu denken, und schon überwältigt mich wieder die Einheit“ (or. 40,41).

Die Grundlegung unseres trinitarischen Glaubensbewusstseins muss im Zusammenwirken von Elternhaus, Gemeinde und Schule in früher Kindheit einsetzen; es zu vertiefen sollte im

Interesse einer gesunden geistlichen Entwicklung ein ständiges Anliegen sein. Dafür gibt es zahlreiche wertvolle Hilfsmittel: die Lehrpredigt, welche die Wahrheit geordnet entfaltet, ein gediegener biblischer Unterricht, eine sorgfältige Einführung in die Liturgie, das jubelnde Ausschöpfen des geistlichen Liedschatzes, die Lektüre der Zeugnisse vorbildlicher Christen, deren Spiritualität trinitarisch geprägt war. Hilfreich sind auch familiäre Tauf-Erinnerungs- bzw. -Erneuerungsfeiern am Jahrestag der Taufe.

Bei dem Versuch, Anfragenden den Glauben an Gott als den Einen und doch Dreifaltigen verständlich zu machen, empfiehlt es sich, anstelle von dogmatischen Begriffen **bildhafte Vergleiche** aus der sinnenfälligen Welt zu benutzen, bei denen man ebenfalls einer Einheit in Dreigestalt begegnet. Dabei muss selbstverständlich gesagt werden, dass derartige Bilder nur eine begrenzte Analogie zu Gottes Dreieinigkeit aufweisen.

Gerade dieses Gleichnis (das freilich nicht als Gleichsetzung missverstanden werden darf!) zeigt, wie falsch es ist, die Dreifaltigkeit als ein lebensfernes Geheimnis zu betrachten, das der Spekulation der Theologen überlassen werden kann. Im Gegenteil: Sie ist ein uns nahes Geheimnis. Der Grund dafür ist sehr einfach: Wir sind nach dem Bild des einen und dreifaltigen Gottes geschaffen; wir tragen seinen Stempel und sind dazu berufen, dieselbe sublimen Synthese von Einheit und Verschiedenheit zu verwirklichen³².

Es gibt im menschlichen Leben im Kleinen wie im Großen viele Beispiele dafür, dass man gleich und verschieden sein kann: gleich an Würde und verschieden hinsichtlich der Eigenschaften von Hautfarbe, Kultur, Geschlecht oder Rasse. Diese Wahrheit findet ihren ersten und natürlichsten Anwendungsbereich in der Familie. Nach dem Kirchenvater Augustinus sollte die Familie ein irdisches Spiegelbild der Trinität sein. Sie ist aus Personen gebildet, die in Geschlecht (Mann und Frau) und Alter (Eltern und Kinder) verschieden sind, mit allen Folgen, die diese Verschiedenheit mit sich bringt: unterschiedliche Gefühle, unterschiedliche Neigungen und Geschmäcker. Der Erfolg einer Ehe und einer Familie hängt davon ab, inwiefern man es bei dieser Verschiedenheit versteht, zu einer höheren Einheit zu streben: Einheit der Liebe, der Absichten, der Zusammenarbeit.

Augustinus verglich die Dreieinigkeit (auch) mit der dreifachen Stufung in der Natur des Menschen in Körper, Seele und Geist. Tertullian gebrauchte für die Trinität die Bilder eines Baums: Wurzeln, Stamm und Zweige sowie das des Wassers, das von der Quelle zum Bach

³² Diese Darlegung entnehmen wir einer Betrachtung über das dreifältige Wesen Gottes von *P. Raniero Cantalamessa OFM Cap.*, dem Prediger des päpstlichen Hauses, veröffentlicht in ZENIT am 1. Juni 2007 ZG07060113

und dann zum Fluß strömt. Basilius von Caesarea nahm als Bild das Beispiel des Regenbogens: Sonne, Sonnenlicht und Farben. Allen diesen Vorstellungen liegt die Überzeugung zugrunde, dass das trinitarische Wesen des Schöpfers sich in einer triadisch geprägten Schöpfung wiederfindet. So gibt es z. B. auch Veranschaulichungsversuche im Verweisen auf die drei Aggregatzustände von Wasser, Eis und Dampf, auf das dreiblättrige Kleeblatt, das gleichseitige Dreieck – ein klassisches Trinitätssymbol! – oder auch auf die drei Wesensmerkmale der menschlichen Seele: Verstand, Gefühl und Wille. Alle solche Vergleiche und Analogien können selbstverständlich nicht das geheimnisvolle Wesen der Dreieinigkeit Gottes entschleiern.

I. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für die Ethik der Kirche

Die Dreieinigkeit Gottes ist sowohl in ihrem immanenten Wesen als auch ihrem heilsgeschichtlichen Handeln die eigentliche Quelle der Ethik. Der Dreieine Gott bildet ja in sich vollkommene Gemeinschaft der Liebe, die auch die Glaubenden in diese *Communio Caritatis* einbeziehen will. Darum ist alles Ethos der Christen letztlich als irdische Gestaltwerdung der ewigen, heiligen Liebe zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist sowie der Liebe des dreifaltigen Gottes zu seinem Ebenbild, dem Menschen, zu verstehen.

Gottes innertrinitarische Liebe besteht vor allem in der immerwährenden schenkenden Hingabe der drei Personen aneinander; darin ist sie Urbild aller menschlichen Liebesgemeinschaft, so besonders der Ehe und Familie wie auch der Freundschaft. Aus dem gegenseitigen Innewohnen der göttlichen Personen, (ihrer „*Perichorese*“³³), das alles Fremde und Böse ausschließt (1. Johannes 1,5; Jakobus 1,17f), lassen sich auch Treue und Verlässlichkeit in den menschlichen Grundbeziehungen ableiten.

Es gibt im menschlichen Leben im Kleinen wie im Großen viele Beispiele dafür, dass man gleich und verschieden sein kann: gleich an Würde und verschieden hinsichtlich der Eigenschaften von Hautfarbe, Kultur, Geschlecht oder Rasse. Diese Wahrheit findet ihren ersten und natürlichsten Anwendungsbereich in der Familie. Nach dem Kirchenvater Augustinus sollte die Familie ein irdisches Spiegelbild der Trinität sein. Sie ist aus Personen gebildet, die in Geschlecht (Mann und Frau) und Alter (Eltern und Kinder) verschieden sind, mit allen Folgen, die diese Verschiedenheit mit sich bringt: unterschiedliche Gefühle, unterschiedliche

³³ **Perichorese** (lat. *circumincessio*) ist ein Begriff der Theologie, der bei der Dreifaltigkeit wichtig ist. Unter "trinitarischer Perichorese" versteht man die gegenseitige Durchdringung und Einwohnung der drei göttlichen Personen der Dreifaltigkeit. Der Ausdruck "Perichorese" wird zum ersten Mal von Gregor von Nazianz in Bezug auf die zwei Naturen in Jesus Christus. Johannes von Damaskus verwendet den Begriff sowohl für beiden Naturen in Christus als auch für die drei göttlichen Personen. <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Perichorese>

Neigungen und Geschmäcker. Der Erfolg einer Ehe und einer Familie hängt davon ab, inwiefern man es bei dieser Verschiedenheit versteht, zu einer höheren Einheit zu streben:

Einheit der Liebe, der Absichten, der Zusammenarbeit.

Gott schenkt sich uns Menschen in seinem heilsgeschichtlichen dreigestaltigen Handeln als Schöpfer und Erhalter, als Erlöser von den Banden der Selbstzentriertheit und Feindschaft sowie als Lebensspender und Gemeinschaft Stiftender. In Annahme dieser göttlichen Liebe zu uns können wir auch einander lieben, und zwar nicht nur diejenigen, die uns Liebe erweisen, sondern auch unsere Feinden.

Gottes Wesen besteht auch in seiner Liebe, ganz grundlegend in seiner **Heiligkeit**, und nur in der wesenhaften Verbindung mit ihr wird seine Liebe davor bewahrt, von uns als grenzenlose Toleranz – auch dem Bösen gegenüber – missverstanden und ungehorsam missbraucht zu werden. Gottes Heiligkeit, die zugleich seine **Herrlichkeit** ist, beinhaltet Erhabenheit, Wahrheit, Treue, Reinheit, Lichtklarheit sowie auch Schönheit. Als solche bestimmt sie sowohl den Umgang der drei göttlichen Personen miteinander als auch ihre Offenbarung in der Welt. Von der Ehrfurcht vor dieser Heiligkeit Gottes soll unsere ganze Existenz bestimmt sein; Heiligkeit immer vollkommener zu erlangen ist das Ziel der uns aufgetragenen Heiligung (1. Timotheus 2,15); Hebräer 12,14). Denn ebenso, wie Gott der Herr sich seinem Volk als ein heiliger Gott offenbart, will er auch, dass wir heilig seien, wie er selber es ist (3. Mose 11, 44f.) Heilig werden können wir jedoch nicht einfach durch eigene Anstrengung, sondern aus der inneren Verbindung mit dem dreifältigen Gott und in Dankbarkeit für seine Wohltaten.

Gott der *Vater* zeigt sich uns als ein väterlicher Gott, der sich seiner Geschöpfe pflegend und schützend annimmt. Darum bildet der **Pflegeauftrag** ein zentrales Element christlicher Ethik und umfasst alle Lebensbereiche, in denen wir Verantwortung tragen – von der Familie bis zur gesamten Schöpfung.

Gott der *Sohn* ist unser Befreier von Sünde, Knechtschaft und Tod. Darum liegt in der christlichen Ethik auch ein **Befreiungsauftrag**, der sich nur im Notfall in geordnetem Rahmen durch Anwendung von Gewalt verwirklicht, grundlegend jedoch in der Bereitschaft, in Selbstaufopferung Gewalt zu erleiden.

Gott der *Heilige Geist* ist ein Leben spendender, Gemeinschaft stiftender und erneuernder Geist. Christliche Liebesethik unterscheidet sich grundlegend von einer rein fordernden Gesetzesethik. Denn der in unsern Herzen wohnende dreifaltige Gott verleiht uns die **geistliche Kraft**, seine Gebote als barmherzige Anweisungen zum Leben zu erkennen, zu bejahen

und im Rahmen der Gottes- und Christusliebe, ohne äußeren oder inneren Zwang, zu erfüllen (Johannes 15,9f; 1. Johannes 5,2-4).

Darum speist sich der Vollzug der Ethik aus der Pflege unseres geistlichen Lebens.

Christliche Ethik ist eine Ethik **freiwilligen Gehorsams** in Anerkennung der Ordnungen und Autoritäten, die Gott uns gegeben hat, um unser Zusammenleben vor zerstörerischen Mächten zu schützen. Aus der Gleichheit der drei göttlichen Personen kann man zwar analog die prinzipiell gleiche Menschenwürde aller Personen folgern. Keineswegs aber lässt sich aus ihr die Bestreitung jeglicher funktionalen Über- und Unterordnung in Familie, Gesellschaft und Kirche ableiten. Die Lehre von Gottes *immanenter* Dreieinigkeit, welche die innertrinitarischen Liebesbeziehungen der drei göttlichen Personen beschreibt, berücksichtigt auch ihre Unterschiedlichkeit. Diese ist gekennzeichnet durch das ewige Gezeugtwerden des Sohnes aus dem Vater („*genitus*“) und das Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Vater und (= *filioque* bzw. durch = *per filium*) dem Sohn³⁴. Das kann verdeutlichen, dass Nächstenliebe nicht als Leugnung der Unterschiedlichkeit von Beziehungen missverstanden werden darf.

Ebenso zeigt die Lehre von der *ökonomischen* Trinität, dass der Dreieieinige Gott als Schöpfer und Erlöser der Menschen keine unterschiedslose Gleichheit will – entgegen einer heute in christlichen Kreisen populären Deutung von Galater 3,28f. Vielmehr erschuf er die Menschen in Verschiedenartigkeit und Individualität mit je unterschiedlicher geschöpflicher und gnadenhafter Begabung und Beauftragung. Gottes Mensch gewordener Sohn hat sich trotz seiner Wesensgleichheit mit dem Vater diesem in liebendem Gehorsam als seinem Haupt untergeordnet.³⁵ Darin ist er Vorbild für das menschliche Verhalten (vgl. 1. Korinther 11,3; 15,28; Philipper 2,5-8) im weltlichen und im geistlichen Bereich. Dieses zeigt sich in der Achtung vor Verantwortungsträgern, denen Gott *Autorität* verliehen hat, auch in Ehe und Familie (Epheser 5,22-25). Die Ablehnung jeglicher Autorität widerspricht daher sowohl dem christlichen Verständnis von Staat und Gesellschaft als auch von der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden.

Daraus ergibt sich mit innerer Notwendigkeit die Absage an alle „kommunistisch“, „feministisch“ oder vermeintlich „demokratisch“ geprägten Vorstellungen von autoritätsfreier Gesellschaft. Solche emanzipatorischen Ideologien widersprechen der Beziehung des menschgewordenen Sohnes zum Vater sowie auch der sozialen Lebenswirklichkeit der Menschen.

³⁴In der widersprüchlichen Beurteilung des erst nachträglich in das Nizäno-Konstantinopolitanum eingefügten *filioque* besteht noch heute ein punktueller Unterschied in der östlichen und der westlichen Trinitätslehre, der in diesem Rahmen – weil für die Ethik nicht entscheidend – nicht berücksichtigt zu werden braucht. Auch orthodoxe Theologen könnten das westliche „*und dem Sohne*“ akzeptieren, wenn es im Sinne von „*durch* den Sohn“ interpretiert wird.

³⁵Vgl. 1. Korinther 11,3; 15,28; Philipper 2,5-8

K. Gott der Dreieine als Urquell und Ziel christlicher Kunst

Ist Gottes Dreieinigkeit das Fundament der Kirche Jesu Christi, so begreift dies auch die sakrale und überhaupt dem christlichen Glauben erwachsende Kunst mit ihren verschiedenen Zweigen ein. Und zwar kommt christlicher Kunst die Aufgabe zu, die durch das Wort der Bibel erschlossene ewige Welt Gottes und sein Wirken in Raum und Zeit in Übereinklang mit der biblischen Botschaft sinnlich wahrnehmbar zu *vergegenwärtigen*. Hat doch auch der Schöpfer dem Menschen als seinem Ebenbild kreative Gaben verliehen, die dieser als "neue Kreatur" einsetzen soll für den Gott, dem brennend daran liegt, uns in seinem allumfassenden, dreifaltigen Wesen nahe zu sein. Ohne grundsätzlichen Ewigkeitsbezug kann Kunst nicht Kunst sein.

Die apostolisch legitimierte Urform der Vergegenwärtigung ist nach Galater 3,1 die *Erzählkunst*, die das biblisch dokumentierte Heilsgeschehen im Rahmen der Verkündigung persönlich nahebringt. In ihrem Zentrum steht die *zweite* Person der göttlichen Dreifaltigkeit. Ihn, den Sohn Gottes, in der *Bildenden Kunst* darzustellen, war in der frühen Christenheit und auch späterhin ein Wagnis. War doch die figurative Kunst traditionell unweigerlich mit Götzenverehrung verbunden, und das alttestamentliche Bilderverbot galt auch im Neuen Bund nicht als aufgehoben. Dass sich dennoch bald Darstellungen Christi durchsetzten, wurde mit der Menschwerdung des Gottessohnes begründet. Gemäß Jesaja 53,2f propagierten frühchristliche Theologen wie Tertullian und Origenes einen physisch hässlichen Erlöser. Theologen des 13. Jahrhunderts machten Jesus Christus hingegen zum Prototyp der Schönheit. Und wenn das 2. Vatikanische Konzil den künstlerischen Mitteln eine wertvolle Hilfsfunktion zuerkannt hat, so sieht die römisch-katholische Kirche die schönen Künste ausdrücklich in Verbindung mit der göttlichen Schönheit.

Zu einer Einbeziehung *aller drei Personen* der Dreifaltigkeit nahmen christliche Maler meist das Ereignis der Geburt Jesu, seine Taufe und seine Kreuzigung zum Anlass. Zur bekanntesten Darstellungsweise der *ökonomischen* Trinität ist im Westen die des "Gnadenthrons" geworden. Eine Betonung der *immanenten* Trinität findet sich, etwa in der äthiopischen Kirchenkunst, in Plazierungen der drei göttlichen Personen nebeneinander und so, dass sie gleich aussehen; seltener ist das Motiv des "Dreigesichts".

Eine einzigartige Stellung nehmen die Dreifaltigkeits-*Ikonen* der Ostkirche ein, von denen das Meisterwerk unter I. E.4. vorgestellt ist; sein Schöpfer wurde vor 20 Jahren in Anerkennung des Inspiriertseins seiner Werke gar heiliggesprochen. Als kirchlich geweihte und unter geistlicher Vorbereitung entstandene Bilder haben die Ikonen den speziellen Zweck, eine existen-

zielle Verbindung zwischen dem Betrachter und dem Geschauten herzustellen. Damit ist Gewichtiges im Blick auf den Herzschlag trinitarischen Christseins ausgesagt.

Wenn neben der figürlichen Ausdrucksform auch *Symbole und abstrakte Ornamentik* auf den dreieinen Gott weisen, wie etwa der keltische "Dreifaltigkeitsknoten" oder das "Gottesauge"; wenn in syrischen Kirchen drei Fenster im Altarraum an die Dreifaltigkeit erinnern und sich bei Kirchenfenstern eine Dreiheit der Bögen feststellen lässt sowie auch sonst die Dreizahl hervortritt, so deutet alles dies darauf hin, dass die Trinität ein verbreitetes und konkret realisiertes Programm ist. Aber das ist nicht einfach ein menschliches Programm! Hinter aller genuin christlichen Kunst steht der von sich aus seiner Verborgenheit herausgetretene Gott, der auch in der Gegenwart Initiative ergreift. Er nimmt den individuellen Künstler oder die Künstlergemeinschaft in seinen Dienst.

Dabei wird als der *Berührungspunkt zwischen christlichem Glauben und Kunst* die erlöste Geist-Leiblichkeit des Menschen erkennbar: Sowohl im christlichen Glauben als auch im künstlerischen Tun treffen sich das sichtbare und das unsichtbare Element, und das eine gibt sich Ausdruck im andern. Entscheidend bei diesem Vorgang ist der Gottesbezug, wobei das Kreuz den Künstler aus dem Gefängnis des Selbstbezugs befreit. Dass der dreieinige Gott sich durch ihn mitteilen kann, setzt freilich voraus, dass er bewusst Glied der Kirche Jesu Christi ist und sich für seinen Teil als Mitwirkenden versteht an dem einen "geistlichen Haus", dem weltumspannende Tempel Gottes (1. Petrus 2,5; 1. Korinther 12, 4-7). Darauf weist vorbildhaft die Bevollmächtigung der am Bau des alttestamentlichen Heiligtums beteiligten Künstler (2. Mose 35,30ff). Damals wie heute bewirkt echte Bevollmächtigung Gotteslob und Gottesverherrlichung. Wahre Theologie und genuin christliche Kunst sind darin gleich: sie haben beide einen zutiefst *doxologischen* Charakter. **"Soli Deo Gloria!"** haben die größten Künstler nicht nur über ihre Werke geschrieben: Sie haben es auch gemeint.

Was die verschiedenen Zweige christlicher Kunst anbetrifft, so kann gefragt werden, ob nicht die *Musik* dem dreieinigen Gott und den ihn umgebenden himmlischen Wesen als bereits vorchristlich-biblische und erst recht als christliche Kunst am nächsten steht bzw. von ihm ausgeht, bis in alle Ewigkeit. Um welchen Zweig auch immer es geht: Das gemeinsame Ziel christlich geprägter Kunst ist es, über den Weg des Sinnenfälligen im Unsichtbaren beheimatete Wahrheit zu vermitteln, die sich Gottes ureigener *Selbstoffenbarung* verdankt. Da aber Gott stets der Dreieine ist, ist der Künstler, der Christ ist, in herausragender, weil vorbildhafter Weise zu einem trinitarisch bestimmten Glauben gerufen. Nur auf seiner Grundlage kann er dem ihm anvertrauten Dienst der Vermittlung geistlicher Wahrheit voll gerecht werden. Seine künstlerische Gabe, durch Gott den Schöpfer in ihm angelegt, findet in der Neuschöp-

fung durch Gott den Heiligen Geist in Zuordnung auf Gott den Sohn als dem Herrn der Kirche ihre gottgewollte Anwendung. Diese bedarf aber auch einer je neuen Empfangsbereitschaft: Wie jeder Christ, hat auch er sich darin zu üben, in der Erkenntnis eigener Armut aus der Fülle Gottes zu schöpfen – „*Gnade um Gnade*“ (Johannes 1,16).

Unter seiner Zucht wird der christliche Künstler von heute zum einen bewahrt vor dem Trend zu einer destruktiven Offenlegung des Unheils der Welt. Und unter seiner Leitung wird er zum anderen zu einem Entbinden jener heilenden Kräfte befähigt, wie sie nur dem dreieinen Gott eignen.

Aufgrund des Vorhandenseins einer Linie auch widergöttlicher Kunst in der Menschheit (siehe 1. Mose 4,21f) sowie der Gefahr der Verweltlichung und schwarmgeistigen Abdriftens bei der künstlerischen Bemühung ergibt sich für den christlichen Künstler bei seiner Tätigkeit die Notwendigkeit, die *Geister zu unterscheiden*. Und um zu rechtem Unterscheiden fähig zu sein, gilt es für ihn, seine persönliche Gottesbeziehung immer erneut anhand der Heiligen Schrift zu überprüfen, die Gottes primäres Kommunikationsmittel bleibt. Die besondere Freude aber des christlichen Künstlers darf darin bestehen, dass er in seinem schöpferischen Tun Jünger Jesu Christi ist, der in seinem Lebensstil, seinen Gleichnissen und Predigten nichts weniger als selber gestaltender Künstler war und der in sich die alles überstrahlende Klarheit und Schönheit des Wesens Gottes und seines Werkes verkörpert wie auch erschließt (Psalm 104; 45,3).

IV. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für Mission und Religionsdialog

Selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sogenannte Götter gibt – und solche Götter und Herren gibt es viele – , so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn. – Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet. 1.Korinther 8,5f; 1. Korinther 12,3b.

In ihrer Mission. lernt die Kirche, das Wesen von Gottes dreifacher Selbstbekundung tiefer zu verstehen. Wenn der Dreieieinige Gott der Bibel tatsächlich der *einzig* lebendige Gott und Erlöser ist, dann bleibt die Völkermission für die Kirche eine vorrangige und unverzichtbare Aufgabe. In ihr möchte sie ja einer von Sünde und dämonischer Gefangenschaft gequälten Menschheit das Heil bringen, das ihr Gott der Vater in der Hingabe seines Sohnes am Kreuz erwirkt hat und das er ihr durch die Verkündigung in der Kraft des Heiligen Geistes zuwendet.

Der hinter dem einzelnen Gesandten und der Kirche als Sendungsgemeinschaft stehende Dreieine Gott ist der außerchristlichen Menschheit – *auch* den Anhängern monotheistischer Religionen wie den Juden und erst recht den Muslimen! – *noch nicht* oder nur verzerrt bekannt. Darum darf ihnen um der Wahrheit und der Liebe willen das nicht vorenthalten werden, worüber Gott selber in seiner eifernden Heiligkeit wacht. Jeglicher Dialog mit den Vertretern anderer Religionen hat sich auf die Grundlage der Selbstoffenbarung des Dreieinigigen Gottes in der Heiligen Schrift zu gründen.

A. Das Hervorgehen der kirchlichen Sendung aus der trinitarischen Missio Dei

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts besteht ein weitreichender ökumenischer Konsens darin, dass eine der biblischen Botschaft und der kirchlichen Tradition konforme Mission nur trinitarisch zu begründen ist. Evangelische, katholische und orthodoxe³⁶ Missiologen sind sich darin einig, dass die heilsgeschichtliche Sendung im ewigen Liebesratschluss Gottes des Vaters ihren Ursprung hat. Der missionstheologische Begriff „*Missio Dei*“ will hervorheben, dass der biblische Gott ein sendender Gott ist. Schon im Alten Bund trat Gott sofort nach dem Sündenfall gleichsam aus sich selbst heraus auf den Menschen zu („Adam, wo bist du?“) und sandte seinem Volk anschließend menschliche Mittlergestalten, allen voran die Propheten. Er sandte, als die Zeit erfüllt war (Galater 4,4), in ihrer Kontinuität seinen Sohn in die Welt (Matthäus 21,33ff; Hebräer 1,1ff), um das Erlösungswerk zu vollbringen, und nach seiner Erhöhung sandte dieser seinen Jüngern zu Pfingsten seinen Heiligen Geist (Lukas 24,49; Apostelgeschichte 1,8), damit sie durch ihn bevollmächtigt und geleitet allen Völkern das Evangelium von Jesus Christus als einzigem Herrn und Erlöser verkündeten (Apostelgeschichte 10,36-43; 4,13.20) und in jedem Land seine Kirche einpflanzten. In einer berühmten Erklärung der 5. Weltmissionskonferenz zu Willingen 1952 heißt es:

„Aus den Tiefen seiner Liebe zu uns hat der Vater seinen eigenen geliebten Sohn gesandt, um alle mit sich selbst zu versöhnen, damit wir und alle Menschen – durch den Heiligen Geist – in ihm mit dem Vater eins werden möchten in jener vollkommenen Liebe, die Gottes eigenes Wesen ist.“

³⁶ In der von *Ion Bria* herausgegebenen Sammlung *Go Forth in Peace – Orthodox Perspectives on Mission* (ÖRK Genf 1986) heißt es auf S. 3: „Trinitarische Theologie weist auf die Tatsache hin, dass Gott in sich selbst ein Leben in Gemeinschaft ist und dass Gottes Wirken in der Geschichte darauf zielt, die Menschheit und die Schöpfung überhaupt in diese Gemeinschaft von Gottes eigenem Leben zu ziehen. Die Folgerungen dieser Feststellung für das Verstehen von Mission sind sehr wichtig: Mission zielt nicht vornehmlich auf die Verbreitung intellektueller Überzeugungen, Lehren oder Moralvorschriften, sondern auf die Vermittlung des Lebens in Gemeinschaft, das in Gott existiert. Die „Sendung“ der Mission ist wesentlich die Sendung des Geistes (Joh 14,26), der genau dieses Leben Gottes in Gemeinschaft (1. Kor 13,13) manifestiert.“

In bemerkenswerter innerer Übereinstimmung beschrieb zwölf Jahre später das II. Vatikanische Konzil (Missionsdekret *Ad gentes* 2) den Grund der Mission:

„Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet, gemäß dem Plan Gottes des Vaters. Dieser Plan entspringt der ‚quellhaften Liebe‘, dem Liebeswillen Gottes des Vaters.“

Diese Aussage macht deutlich, dass Mission ihren Ursprung und Antrieb sowohl in der ewigen (immanenten) *Wesenstrinität* als auch in der heilsgeschichtlichen (ökonomischen) *Offenbarungstrinität* Gottes hat. Mission im rechten, trinitarischen Verständnis ist also nicht eine aus humanitären Motiven herrührende Aktivität von Menschen, auch nicht ein freies Werk von Kirchen und Gesellschaften, sondern eben *Missio Dei*, Gottes eigene Mission. In der Sendung des Sohnes und der des Heiligen Geistes nahm sie ihren geschichtlichen Anfang, um sich im missionarischen Handeln der Kirche als im Kern stellvertretend wahrgenommenes Amt der Versöhnung" (2. Korinther 5,19-21) fortzusetzen. In diesem Sinn beginnt die „Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission“ (1970) mit dem Bekenntnis:

„Die Kirche Jesu Christi hat das heilige Vorrecht und die unabdingbare Verpflichtung, an der Sendung des Dreieinigen Gottes in die Welt teilzunehmen. Dadurch soll sein Name unter allen Völkern verherrlicht, sie von seinem zukünftigen Zorn gerettet und zu einem neuen Leben geführt und die Herrschaft seines Sohnes Jesus Christus in Erwartung seiner Wiederkunft aufgerichtet werden.“

B. Der trinitarisch-heilsgeschichtliche Missionsauftrag der Kirche

Die heilsnotwendige Kenntnis Gottes und die von Gott seit Ostern und Pfingsten eröffnete Lebens- und Glaubensgemeinschaft mit ihm sind nicht möglich, ohne dass die Menschen durch die Evangeliumsverkündigung den Dreieinen kennenlernen und durch Glaube und Taufe auf den Dreieinigen Gott in die Lebensgemeinschaft mit ihm und mit den Gliedern seiner Kirche aufgenommen werden (siehe 1. Johannes 1,3!). Insofern bildet die Trinitätslehre ein Kernstück gerade der Missionstheologie.

Es ist demgegenüber ein Irrtum, zu meinen, die Lehre von Gottes Dreieinigkeit gehöre zu den Subtilitäten der christlichen Dogmatik, die nur für solche Christen von Interesse sei, welche in der Glaubenserkenntnis weit fortgeschritten und noch dazu im abstrakten theologischen Denken geübt sind. Verfehlt ist es auch, zu behaupten, die Trinitätslehre sei eine geistes-

geschichtliche Schöpfung der Alten Kirche, die aus der Auseinandersetzung mit der griechischen Religionsphilosophie hervorgegangen und eigentlich nur in jenem damaligen Kontext verständlich und relevant sei, während sich für die Mission bzw. den Dialog mit Menschen anderer Religionen die schlichte Lehre und das Vorbild Jesu wesentlich besser eigneten. Vielmehr hat das besondere Werk jeder der drei göttlichen Personen eine grundlegende Bedeutung schon für die Annahme des christlichen Glaubens. Darum haben die Neubekehrten einen berechtigten Anspruch, die entscheidenden Einsichten über das Zusammenwirken von Vater, Sohn und Heiligem Geist und deren Beziehungen zueinander zu gewinnen. Auch hat die Evangelisation die Aufgabe, diese Einsichten neu nahezubringen.

Wo diese Wahrheiten nicht vermittelt werden, drohen bei vormaligen Anhängern polytheistischer Religionen oder monistischer Religionsphilosophien wie *Hinduismus* und *New Age* fatale Missverständnisse und das Abgleiten in den Synkretismus sowie lau gewordenen Christen das Abgleiten ins Neuheidentum. Aber auch den Verehrern eines alleinigen Gottes im Judentum und im Islam – die nach ihrem Selbstverständnis monotheistische Religionen sind – kann das wesentlich Neue der apostolischen Heilsbotschaft ohne trinitarische Entfaltung nicht einsichtig gemacht werden. Fehlt es daran, so werden sie alle Bekehrungsversuche als sachlich unbegründeten Proselytismus abweisen.

C. Die Bedeutung von Gottes Dreieinigkeit für den Dialog der Religionen

Aus der Trinitätslehre ergeben sich wichtige Konsequenzen für den **interreligiösen Dialog**. Gewiss muss die Christenheit um der Liebe willen jederzeit bereit sein, im Gespräch mit Anhängern nichtchristlicher Religionen Rechenschaft über ihre Hoffnung abzulegen (1. Petrus 3, 15). Doch keinesfalls darf sie im Dialog die ihr anvertraute Botschaft von Gottes Gericht über die verstockten Sünder und seiner vergebenden Liebe zu den reuigen Sündern verwässern, hat diese doch ihre tiefste Verankerung in Gottes Liebesgemeinschaft mit dem Sohn und dem Heiligen Geist. Schon vor der Grundlegung der Welt war es der Ratschluss Gottes, den Menschen das Heil zu bringen. Auf die Erfahrung von Widerstand von seiten der Adressaten erlässt Petrus als Antwort den Aufruf, Christus in seinem Herzen zu heiligen (1. Petrus 1,15a), ihn also nicht etwa an ihren Vorstellungshorizont falsch anzupassen.

Alle ethischen oder dogmatischen Berührungspunkte der biblischen Botschaft mit nichtchristlichen Religionen (z.B. im Dekalog oder im Begriff Gottes des Schöpfers) und alle darauf aufbauenden Dialogbemühungen können nicht die Tatsache beseitigen, dass im Ver-

ständnis des Wesens und Heilswerkes Gottes fundamentale Gegensätze zwischen der Kirche Christi und den nichtchristlichen Religionen bestehen, die es klar zu benennen gilt.

Wir haben dafür das Vorbild des Völkermissionars Paulus, wie er in Athen in seiner Anknüpfung an den Gottesbegriff der Griechen an entscheidender Stelle die christliche Gotteslehre einführte (Apostelgeschichte 17,22-31) und nicht um eines falschen Irenismus (d. h. höfliche Friedfertigkeit) willen die Wahrheit der Lehre verkürzte.

D. Das trinitarische Bekenntnis in der christlich-jüdischen Begegnung

Die Christen haben seit den Tagen der Apostel immer daran festgehalten, dass sie und die Juden an denselben Gott glauben, auch wenn diese sich der Verkündigung von Jesus Christus als ihnen zum Heil gesandten Messias und Sohn Gottes verschlossen. Der Grund dafür liegt darin, dass die Gemeinde Christi ja in derselben – allerdings in seiner Heilssendung erfüllten – Offenbarungsgeschichte steht wie Gottes zuerst erwähltes Volk Israel (Hebräer 1,1ff). Auch die Kirche bekennt sich mit Jesus zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und betet mit den Psalmen zum Gott Israels. Der Unterschied liegt nicht darin – und kann auch gar nicht darin liegen! –, dass sich etwa der eine Gott des Alten Bundes im Neuen Bund in einen dreifaltigen verwandelt hätte. Vielmehr ist Gott der Herr schon immer der Dreieieinige gewesen und hat sich – wenn auch geheimnisvoll verhüllt (1. Korinther 10,1-4) – als ein solcher geoffenbart.

Das trinitarische Bekenntnis besteht in der Begegnung mit bibelgläubigen Juden dementsprechend darin, dass Christen ihren jüdischen Gesprächspartnern wie einst schon Jesus selbst (Lukas 24,32. 45) und nach ihm die Apostel (2. Korinther 3,12-16) den Sinn dafür zu öffnen suchen, dass sowohl Christus als präexistenter Gottessohn als auch der Heilige Geist als göttliche Person schon in den Büchern Moses, den Psalmen wie durch die Propheten gesprochen haben.³⁷

Darum betonen die Bekennenden Gemeinschaften die bleibende Notwendigkeit des missionarischen Zeugnisses gegenüber den Juden und des Gebetes für ihre Bekehrung.³⁸

Wenn sich Juden zum christlichen Glauben bekehren, verehren sie von da an nicht etwa einen andern Gott. Nein, sie gewinnen eine vertiefte und erweiterte Erkenntnis des Gottes, der schon immer der ihre gewesen ist und sich auch in jenen heiligen Schriften, welche die

³⁷Johannes 8,56.58; Lukas 24,27; Apostelgeschichte 4,5ff; Hebräer 3,7ff; 9,8

³⁸ Aus demselben Grund hat Papst Benedikt XVI. bei der Neuformulierung der Karfreitagsfürbitte für die außerordentliche Form des Römischen Ritus (2008) zum Ausdruck gebracht, dass den Juden die Erkenntnis Jesu Christi als des Erlösers der Menschen noch mangelt: „Wir wollen beten für die Juden. Dass unser Gott und Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Heiland aller Menschen ...“

Christen mit ihnen gemeinsam haben, in verhüllter Weise oder in der Form des Typus zu erkennen gegeben hat (vgl. 2. Timotheus 1,3a).

E. Das trinitarische Bekenntnis angesichts des Ein-Gott-Glaubens im Islam

Im Blick auf den Islam begegnen wir dem paradoxen Befund, dass diese Religion zwar aus der mündlichen Tradition zahlreiche biblische Stoffe – freilich verformend! – in ihren Koran aufgenommen hat. Andererseits jedoch bestreitet der Koran entscheidende Glaubensaussagen der Bibel und damit zentrale christliche Lehren.

Nirgends wird dieser widersprüchliche Befund einer scheinbaren Nähe und eines gleichzeitigen leidenschaftlichen Widerspruchs so deutlich wie in Sure 4. Dort heißt es (nach der Paret-Übersetzung) in den Versen 171/172:

“171 Ihr Leute der Schrift! Treibt es in eurer Religion nicht zu weit und sagt gegen Gott nichts aus als die Wahrheit! Christus Jesus, der Sohn der Maria, ist nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das er der Maria entboten hat, und Geist von ihm. Darum glaubt an Gott und seine Gesandten und sagt nicht (von Gott, dass er in einem) drei (sei)! Hört auf (so etwas zu sagen)! Das ist besser für euch. Gott ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist darüber erhaben) ein Kind zu haben. Ihm gehört (vielmehr alles), was im Himmel und auf Erden ist. Und Gott genügt als Sachwalter. 172 Christus wird es nicht verschmähen, ein (bloßer) Diener Gottes zu sein, auch nicht die (Gott) nahestehenden Engel.”

Hier begegnen wir zwar einerseits Begriffen, die im Neuen Testament mit Jesus verbunden werden: „Christus“ (bzw. der „**Messias**“), „Sohn der Maria“ (deren Jungfräulichkeit auch im Koran betont wird, „sein (Gottes) **Wort**“; **Geist**“. Sie lassen darauf schließen, dass Mohammed Begegnungen mit der christlichen Verkündigung hatte, die ihm diese elementaren Kenntnisse vermittelten. – Aber in gewollten Zusammenhang damit werden andererseits zentrale christlicher Lehraussagen betont abgewiesen, wie besonders die Trinität und damit speziell die Göttlichkeit Christi. Wer aber diese beiden wichtigen Glaubensaussagen ablehnt, hat den christlichen Glauben seines Lebensnervs beraubt.

In Sure 5, 76 f (Henning-Übersetzung) formuliert Mohammed noch schärfer:

„Wahrlich, das sind Ungläubige, die sagen, Gott (Allah) sei Christus, der Sohn Marias. Ungläubig sind diejenigen, die sagen: ‚Gott ist einer von dreien‘. Wer Allah irgendein Wesen zugesellt, den schließt Allah vom Paradiese aus, und seine Wohnung wird das Höllenfeuer sein...“ Im 88. Vers heißt es dann: *„Und es sprechen die Nazarener: ‚Der Messias ist Allahs Sohn.‘ Allah schlag sie tot! Wie sind sie so verstandeslos!“*

An ihrem Widerspruch gegen die echt-biblische Offenbarung haben die Muslime alle Jahrhunderte hindurch zäh festgehalten. Auch im Dialog lenken sie an dieser Stelle in keiner

Weise ein. Vielmehr stellen sie ihre Ablehnung der Trinität bekenntnishaft heraus, so in der besonders wichtigen Sure 112, die oft in der Kuppel einer Moschee – allen voran des Felsendoms in Jerusalem – steht und in jedem Pflichtgebet (*salat*) einige Male vorkommt:

„*Sprich: Er ist der eine Gott, der ewige Gott;
Er zeugt nicht und wird nicht gezeugt, und keiner ist ihm gleich.*“

Damit sind die Muslime von Jugend an gegen die Bezeugung der Gottessohnschaft Jesu Christi immunisiert. Zwar haben sie zu manchen Zeiten den Christen und ihrem Glauben eine eingeschränkte Duldung widerfahren lassen, in manchen Gebieten bis heute. Sie haben ihre eigene Religion jedoch stets als die überlegene, das Christentum überbietende betrachtet. Deswegen haben sie sich in ihrer Gesamtheit bisher der christlichen Verkündigung entschieden widersetzt.

Ja, in der islamischen Theologiegeschichte haben die Gelehrten das Bekenntnis zur radikalen Einsheit Allahs (*Tauhid*) – wie schon in Sure 112 angelegt – antichristlich ausgeformt. Im 20. Jahrhundert haben sie dies zu einer umfassenden Ideologie erweitert, die heute überall mit hohem Anspruch propagiert wird. Darüber kommt es in zahlreichen islamischen Gebieten der Welt sogar zu grausamen Christenverfolgungen.

Es bedarf von daher in der Begegnung mit Muslimen, die auch in unsern europäischen Ländern zum Alltag gehören, auf christlicher Seite zunächst sowohl der *Wachsamkeit* als auch großer geistlicher *Standhaftigkeit*, um hier keine falsche inhaltliche Toleranz zu üben.

Es ist wichtig, die Geister zu unterscheiden und sich nicht täuschen zu lassen, wenn unsere muslimischen Gesprächspartner von christlichen Aussagen scheinbar zustimmend Gebrauch machen; denn sie werden von ihnen islamisch umgedeutet und so in den Dienst Mohammeds gestellt. Solche List (*takyia*) müssen wir unsererseits durchschauen und aufdecken³⁹.

Darüber hinaus aber werden wir bei erfahrenen Islam-Missionaren Rat suchen, wie wir im Gespräch mit Muslimen eine fruchtlose heiße Debatte vermeiden können, um es vielmehr zu einem *geistlichen Zeugnis* unsererseits zu führen.

Es geht *apologetisch* darum, ihnen in Weisheit und Liebe zu erklären, dass ihr Vorwurf, unser Glaube an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist mache uns zu Tritheisten und darum de facto zu Heiden, den wahren Inhalt dieser Lehre verfehlt.

Missionarisch geht es darum, das Evangelium als eine auch den Muslimen heilbringende Nachricht zu bezeugen. Das erfahren wir authentisch von solchen ehemaligen Muslimen, die gegen heftige innere und äußere Widerstände schließlich von der gewinnenden Liebe Gottes des Vaters in der Hingabe seines Sohnes überführt wurden und von der Lebensmacht des Heiligen Geistes bewegt zur Gemeinschaft der Christen fanden.

³⁹Siehe die Stellungnahme der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften „Zum Brief von 138 muslimischen Gelehrten an Papst Benedikt XVI. und die ganze Christenheit“ in DIAKRISIS 1/2008, S. I-VIII, auch als Sonderdruck erhältlich.

V. Die konfessionsverbindende Kraft des Bekenntnisses zum Dreieinigen Gott

Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. – Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt. 1. Johannes 4,8 und 11; Epheser 3,17f

A. Verankerung der Trinitätslehre in den Grundbekenntnissen (Symbola) der Kirchen

Gerade angesichts der innerkirchlichen Streitigkeiten beim Gestaltwerden der Trinitätslehre in der Geschichte der Alten Kirche ist es beachtlich, dass seit dem Ende des 4. Jahrhunderts fast alle Kirchen am trinitarischen Bekenntnis festgehalten haben. Das gilt sowohl für die bald darauf (451 bzw. 1054 n. Chr.) vom Westen getrennten Kirchen des Ostens (d. h. die byzantinische Reichskirche und die prächalzedonensischen orientalischen Kirchen⁴⁰) als auch für die römisch-katholische Kirche im Westen sowie die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Denominationen (Lutheraner, Reformierte, Anglikaner und die altkatholische Kirche). Sie alle artikulieren in ihren historischen Bekenntnisschriften unter ausdrücklicher Anerkennung der altkirchlichen ökumenischen Symbola ihren Glauben an den Dreieinigen Gott. Die konfessionellen Präambeln reformatorischer Kirchenverfassungen stimmen an diesem Punkte auffallend überein. Auch in den Lehrerkklärungen der evangelischen Freikirchen (Methodisten, Baptisten) finden sich ausdrückliche Bestätigungen des trinitarischen Glaubens. Das gilt auch für die sich den Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts verdankenden evangelikalen Gemeinschaften (Freie evangelische Gemeinden, Pfingstler) und die interdenominationalen Zusammenschlüsse (wie vor allem die Evangelische Allianz und die Lausanner Bewegung). Gleichfalls wahrten die konfessionellen Weltbünde und Ökumenische Rat der Kirchen dieses Erbe.⁴¹

Diese erstaunliche Gemeinsamkeit ist zuallererst ein Werk des Heiligen Geistes (vgl. 2. Timotheus 1,14), die zur Gottesanbetung einlädt. Sie beweist, dass die konfessionellen Trennungen nicht den trinitarischen Grundkonsens der Alten Kirche zerstört haben, und sie gibt Anlass für die Hoffnung auf eine künftig im Glauben an den Dreieinigen Gott sich zunehmend einende

⁴⁰ Es wird heute im ökumenischen Sprachgebrauch üblich, von den „Orthodoxen Kirchen der Zwei, Drei bzw. Sieben Ökumenischen Kirchen zu sprechen.

⁴¹ Im Jahre 1961 erfüllte die III. Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi die Bedingung der ihm damals beitretenden östlich-orthodoxen Kirchen, seine ursprünglich rein christologische Basisformel (... „Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Christus als Gott und Heiland anerkennen“) trinitarisch (... zur Ehre Gottes des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes) zu erweitern.

Kirche, wiederum aufgrund der Verheißung des souveränen Leitens des Geistes nach Johannes 16,13ff, durch das der Herr der Kirche verherrlicht wird.

B. Trinitätstheologische Besinnung als Hilfe zur ökumenischen Einigung

Nach biblischer Grunderkenntnis ist die Einheit der Kirche nicht etwa ein schwärmerisches Ideal oder ein um seiner missionarischen oder welt diakonischen Nützlichkeit willen anzupackendes Projekt. Vielmehr ist ihre Einheit eine unzerstörbare geistliche Wirklichkeit, die ihren Urgrund und ihr *Urbild in der Wesensgemeinschaft des Dreieinigen Gottes* besitzt (vgl. Johannes 17,20-26), die aber auch auf Wachstum und ein volles Ausreifen angelegt ist und des gezielten Bemühens um Einigbleiben und Einung bedarf (Epheser 4,3; Philipper 1,27). Damit sind zugleich die Grenzen gegenüber einem sozialpolitischen und einem interreligiösen Ökumenismus abgesteckt, dem diese Grundlage fehlt.

Für das ökumenische Einigungsstreben hilfreich ist zugleich die trinitätstheologische Einsicht, dass die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist die Unterschiede der drei göttlichen Personen nicht auf hebt, sondern sie voraussetzt! Der dreieinige Gott will also keine Uniformität, sondern eine Einheit in Unterschiedenheit (vgl. die in 1. Korinther 12,1 aufgezeigte Verschiedenheit der Geistesgaben, wobei bei der Kirche auch an korporative, den verschiedenen Konfessionen und Gruppierungen gegebene Charismen gedacht werden kann). Insofern gefährdet die Vielgestaltigkeit der Gemeinde, des Leibes Christi, nicht vornherein und in jedem Fall ihre Einheit; vielmehr offenbart sie zunächst einmal einen inneren Reichtum. Der Blick auf den dreieinigen Gott verhilft dazu, eine einige Kirche anzustreben, in der sich Einheit und Vielheit organisch miteinander verbinden.

Die wesentliche Einheit der im Nizäno-Konstantinopolitanum aus dem Jahr 381 n.Chr. bekannten „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ wird leider durch ihre geschichtlich entstandenen konfessionellen und denominationellen Trennungen und theologischen Verschiedenheiten verdunkelt. Sie wird jedoch nicht aufgehoben, solange alle an einem trinitarischen und christozentrischen Glauben festhalten, in Übereinstimmung mit der Bibel als „*norma normans*“. Da, wo sich einzelne konfessionelle Lehraussagen widersprechen, gilt es, diese Gegensätze, wenn es nicht deutlich um Irrlehre geht, im geduldigen gemeinsamen Ringen um die Wahrheit überwinden zu suchen. Zeigt sich dies als unmöglich, bleibt nur übrig, sie vorläufig stehen zu lassen und dabei die Geister recht zu unterscheiden.

Es mögen nämlich Unterschiede auch dadurch verursacht sein, dass die einzelnen Kirchen biblisch begründete Glaubensartikel in variabler Terminologie oder in Hervorhebung bestimmter Aspekte unterschiedlich zur Sprache bringen. Solches geschah auch bei der Ent-

wicklung der Trinitätslehre und der dreigestaltigen Werke der göttlichen Personen und geschieht in der Gegenwart. So legen manche ein größeres Gewicht auf das Werk Gottes des Schöpfers, andere auf das Erlösungswerk Gottes des Sohnes, dritte wiederum auf das erneuernde Wirken des Heiligen Geistes. Ebenso lässt sich beobachten, dass die westliche Christenheit zu einem christo-zentrischen (zuweilen sogar christo-monistischen) Zeugnis neigt, während die orthodoxen Kirchen des Ostens die untrennbare Einheit der drei göttlichen Personen in ihrem Wesen und Handeln hervorheben und dieser besonders in ihrer Liturgie Ausdruck geben.

Hier kann eine vertiefte ökumenische Beschäftigung mit der Trinität Gottes und ein Hören auf das jeweils besondere Zeugnis der einzelnen Konfessionen und Kirchen zu einer wertvollen gegenseitigen Bereicherung im Glauben und Bekennen führen. Vielleicht könnte so gesehen in einer künftig vereinten Kirche durchaus Raum bleiben für die geschichtlich gewordenen Eigenarten der konfessionellen Haupttypen, dem evangelischen, dem katholischen und dem orthodoxen.⁴² Das setzte freilich voraus, dass sie sich durch eine echte biblisch-theologische Überwindung ihrer bisherigen Lehrgegensätze im Wesentlichen einig werden, um sich – ohne absoluten Zentralismus und Zwang zur Uniformität – zu gemeinsamem Handeln in Liturgia, Diakonia und Martyria zusammenzuschließen.

C: Möglichkeiten und Aufgaben trinitarisch orientierter Theologie

In allen Epochen der Kirchengeschichte hat es sich erwiesen, wie grundlegend und hilfreich eine trinitarische Ausrichtung kirchlich verantwortungsbewußter Theologie ist. Dabei liegt der Ansatz zu einer trinitarischen Theologie bereits im Neuen Testament: bei Jesus von Nazareth, wo er seine Beziehung zum Gott Israels erläutert und das Kommen des Geistes Gottes ankündigt; bei Johannes dem Evangelisten, wo er Jesu Gottessohnschaft und eine Lehre vom Geist mit apologetischer Zielsetzung entfaltet, und bei dem Völkerapostel Paulus, wo er bei der Urchristenheit eine bleibende Basis für Glauben und Leben der Kirche schafft. Ausgangspunkt für die trinitarischen Bezüge war durchweg die Lehre vom Messias Jesus, unter Aufzeigen ihrer alttestamentlichen Wurzeln. Trinitarische Theologie ist von daher wesentlich Schrifttheologie, die auf gesamtbiblischer **Exegese** beruht.

Das Studium der griechischen, lateinischen und orientalischen Kirchenväter zeigt, welche geistlichen Reichtümer die Konzentration theologischen Schaffens auf das Erschließen des

⁴²Man hat die Eigentümlichkeiten dieser drei Konfessionstypen gelegentlich mit den Eigenarten der drei Säulenapostel Petrus, Paulus und Johannes verglichen, so in klassischer Weise der russische Religionsphilosoph *Wladimir Solowjov* in seiner 1899 erschienenen „Kurzen Erzählung vom Antichrist“, sowie – daran anknüpfend den ökumenischen Versuch von *Peter Beyerhaus*: „Eine Kirche – drei Konfessionen. Gemeinsamkeiten, Eigenarten und Komplementarität“, in: *DIAKRISIS*4/2005, S. 233-238.

Mysteriums der Dreieinigkeit zu heben vermag und wie notwendig dies auch angesichts der aufkommenden Bestreitungen von Grundtatschen biblischer Gotteslehre war. Die großen Kappadozier Basilius d. Gr., Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz, im Westen Augustinus und Ambrosius, im Orient Ephrem der Syrer waren trinitarische Theologen. Sie haben die Geschichte christlichen Denkens fundamental bestimmt. Ihnen verdankt die Kirche zuallererst die Erkenntnis, dass trinitarische Theologie aus der Anbetung lebt und der Anbetung dient, also doxologischen Charakter trägt, was in der neueren protestantischen Theologie vor allem Edmund Schlink wieder aufgenommen hat. Ähnliches kann über die großen Theologen der Scholastik und der frühen Reformationsgeschichte gesagt werden. –

Der Bruch mit dem trinitätstheologischen Ansatz zur Zeit des Rationalismus und Liberalismus dagegen führte zu einer verhängnisvollen Verarmung der Theologie und deren Fruchtbarkeit für die Kirche. Weil protestantische Theologie seit Schleiermacher ihre Erkenntnisse dem „frommen Gemüt“ abgewinnen wollte und zur Bewußtseinstheologie wurde, verlor sie ihren autoritativen Bezug auf Gottes trinitarische Selbstoffenbarung und verfiel so einem anthropozentrischen Denken. Diese Entwicklung aufzuzeigen ist eine wichtige Aufgabe der **Kirchengeschichte**.

In neuerer Zeit wurde die Unverzichtbarkeit trinitarischer Ausrichtung wiederentdeckt durch die theologische Beschäftigung mit der biblischen Heilsgeschichte, die ihrem Wesen nach Entfaltung des Waltens der ökonomischen Dreifaltigkeit ist. Das zeigte sich besonders in der **Missionstheologie**. Die leider kurze Blütezeit, welche die evangelische (teilweise auch die katholische) Missionstheologie um die Mitte des 20. Jahrhunderts erlebte, führte auf der V. Internationalen Missionskonferenz in Willingen und später auch auf dem II. Vatikanischen Konzil zur Erkenntnis, dass die theologische Begründung der Mission nur eine trinitarische sein kann, und zwar im Verbund mit einer heilsgeschichtlichen Schriftauslegung. Dass dieser Konsensus nur kurzlebig war, liegt wahrscheinlich darin begründet, dass die neuere Missionstheologie die Verankerung der ihr allein wichtig erscheinenden *ökonomischen Trinität* in Gottes ewiger, immanenter *Wesenstrinität* nicht genügend beachtet hat.

Trinitarische Orientierung ist auch in allen andern theologischen Disziplinen wesentlich. Das gilt besonders für die **Dogmatik**, die ja in der Entfaltung der Themen: Schöpfung, Christologie, Pneumatologie und Ekklesiologie stets auf das Geheimnis der Dreieinigkeit stößt. Jeder Gegenstand christlicher Lehre steht in einem unlöslichen Bezug zu Gottes Personalität und seinem Handeln als Drei-einer und kann nur in sorgsamer Beachtung dieser Sinnmitte klar entfaltet werden.

Die **Praktische Theologie** bemüht sich um Vermittlung des christlichen Glaubens in die Lebenswelt heutiger Menschen. Dabei benutzt sie auch die Erkenntnisse und Theorien säkularer Humanwissenschaften wie Psychologie, Soziologie und Kommunikationstechnik. Sie kann jedoch vor einer dabei drohenden Abhängigkeit von diesen und somit dem Verlust ihrer christlichen Identität nur dadurch bewahrt werden, dass sie die Absichten Gottes mit der von ihm erschaffenen, erlösten und zur Vollendung bestimmten Welt sorgsam im Auge behält. Das ureigentliche Anliegen der Praktischen Theologie ist es ja – sollte es jedenfalls sein –, Pfarrern, Religionslehrern und Missionaren Anleitung zu geben, wie sie ihre Predigt, Seelsorge und Unterweisung gewinnend und erbauend gestalten können, um dadurch Menschen ermutigen können, sich in den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft als Christen zu bewähren und ihr Leben aus der Gnadenfülle des Dreieinigen Gottes zu führen.

Schließlich sei auch in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass das Bekenntnis zu Gott dem Dreieinigen die anerkannte Basis aller Konfessionen darstellt. Daraus die zukunfts-trächtigen Konsequenzen für das Einigungsstreben der Kirchen aufzuweisen, ist die Aufgabe der **Ökumenischen Theologie**. Die empirisch getrennten Kirchen, zumal die des orthodoxen „Ostens“ und die des evangelischen und katholischen des „Westens“, werden einander in dem Maße näher kommen, wie sie ihre Gemeinsamkeit im trinitarischen Glauben in die Mitte ihres Strebens nach vertiefter und tragfähiger Einheit im Gottesdienst, in der Mission und in der Diakonie stellen.

Schlussfolgerungen

Wir haben uns neu dessen vergewissert, welche fundamentale Bedeutung die Selbstoffenbarung Gottes als Dreieiniger für den christlichen Glauben sowie für die Heilssendung und Einheit der Kirche besitzt.

Weil aber das Bewusstsein darum bei vielen Christen und kirchlichen Mitarbeitern heute nur noch im geringen Maße vorhanden ist, zeigt es sich, wie wichtig es ist, dass es auf allen Ebenen und in allen Bereichen der Kirche zu einer tiefgreifenden Neubesinnung auf den Inhalt des trinitarischen Geheimnisses kommt.

Es geht in der rechten Bestimmung des gegenseitigen Verhältnisses der drei göttlichen Personen in ihrer Einheit des Wesens nicht um einen religionsphilosophischen Beweis einer wichtigen dogmatischen Lehre. Ein solcher ist unmöglich; auch wenn die erleuchtete Vernunft sich zu Recht darum bemühen darf, denkerisch dem Geheimnis der Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit Gottes in seiner inneren Logik und geistlichen Überzeugungskraft nachzuspüren. Es ist

jedoch, wie der Friede Gottes, *höher als alle Vernunft* (Philipper 4,7) und lässt sich darum – wie sogar der große Trinitätstheologe Augustinus (354-430) erkannte – vom Menschen niemals voll erfassen, ebenso wenig wie ein spielendes Kind mit einer Muschel das Meer ausschöpfen könnte! Es ist der Heilige Geist, die Dritte Person der göttlichen Trinität selbst, welche die Tiefen der Gottheit erforscht und der daran gelegen ist, denen darüber verlässliche Gewissheit zu vermitteln, die in Demut dafür bereit sind. (1. Korinther 2,10ff). Die zu haltende Einigkeit ist wiederum eine „Einigkeit im Geist“ und wird gehalten durch „das Band des Friedens“.

Der Weg zu einem Verstehen dessen, was sich in der Wendung "Dreieinigkeit Gottes" Ausdruck gibt, verläuft zunächst so, dass wir dankbar die Fülle der Gnade wahrnehmen, die wir in der Begegnung mit dem dreifaltigen Wirken Gottes, unseres himmlischen Vaters, unseres Erlösers Jesus Christus und des uns innerlich erneuernden, erleuchtenden und belebenden Heiligen Geistes erfahren. Der Glaube gewinnt so seine eigene Erkenntnis, die es dann durch die erleuchtete Vernunft theologisch zu durchdenken gilt.

Eine immer mehr unser ganzes Inneres durchdringende Erkenntnis dieses dreigestaltigen und doch immer selben Gottes gewinnen wir im betenden Umgang mit ihm, indem wir uns abwechselnd jeweils einer der drei Personen und dann wiederum ihnen in ihrer Gemeinsamkeit zuwenden. Das geschieht besonders eindringlich im Lobpreis, in dem sich die Seele staunend und anbetend zum Thron des ewig Drei-einen Gottes emporhebt. Hier können wir von den Kirchenvätern und von der orthodoxen Kirche lernen. Für sie ist die Theologie im tiefsten Sinne immer zugleich Doxologie, also rechtes Rühmen der Herrlichkeit Gottes.

Der lebendige Gott ist in sich selbst liebende Kommunikation. Er wendet sich uns, seinen ihm zum Ebenbild erschaffenen Söhnen und Töchtern, zu, um uns an seinem ewigen glückseligen Leben Anteil zu schenken. Bei ihm dürfen wir eine einzigartige, tiefgehende Gemeinschaft erfahren, eine Gemeinschaft, die Gottes eigenes Wesen ausmacht und in die er uns durch seine Gnade aufnimmt.

Darum grüßen Christen einander gemäß dem apostolischen Segenswunsch:

***Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes (des Vaters)
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!***

(2. Korinther 13,13)

AMEN